

LEBENDIGE
GEMEINDE

ChristusBewegung



Wir lieben Gemeinde



Kirchenwahl 2019 –
was uns bewegt

www.lebendige-gemeinde.de

FAKTEN ZUR KIRCHE

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg

- rund 2 Millionen Mitglieder
- vier Prälaturen: Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Ulm
- 46 Kirchenbezirke
- rund 1.200 Kirchengemeinden
- sechstgrößte der insgesamt 20 Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
- Landesbischof: Dr. h.c. Frank Otfried July
- Sitz der Kirchenleitung: Stuttgart
- über 10.000 Kirchengemeinderäte
- 90 direkt gewählte Landessynodale

Die württembergische Landessynode

- ist die einzige Synode in der EKD, die per Urwahl gewählt wird.
- umfasst 60 Laien und 30 Theologen, die direkt gewählt werden, außerdem Zugewählte.
- kann bis zu acht weitere Mitglieder zuwählen.
- wird alle sechs Jahre gewählt.
- tagt dreimal im Jahr.
- entscheidet über den Haushalt: Wofür werden Kirchensteuern ausgegeben?
- entscheidet über die Gesetzgebung: Welche Regeln gelten in der Landeskirche?
- wählt den Landesbischof.
- kann Anträge und Anfragen an den Oberkirchenrat und den Landesbischof stellen.

Die ChristusBewegung Lebendige Gemeinde

- Netzwerk innerhalb der württembergischen Landeskirche
- Verein: etwa 40 Mitglieder aus Verbänden und Werken
- Synodalgruppe Lebendige Gemeinde: 43 Personen
- 31 Arbeitskreise in 46 Kirchenbezirken
- Mit etwa 200 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- 21.000 Personen im Freundeskreis

#wirliebengemeinde

Wie erleben Sie ihre Gemeinde? Was erhoffen Sie von Ihrer Gemeinde? Was wäre das Erste, was Sie mir erzählen? Welche Sehnsucht teilen Sie?

All diese Fragen bewegen wir in der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde. Sie ist ein geistliches und kirchenpolitisches Netzwerk hier in Württemberg.

Ein geistliches Netzwerk, weil wir überzeugt sind: Wir brauchen einander. Wir brauchen den Blick über den eigenen Kirchturm, die eigene Gemeinschaft, das eigene Werk hinaus. Wir wollen unsere Erfahrungen teilen, gemeinsam fragen: Was hilft uns, im Glauben an Jesus Christus zu wachsen? Was hält unsere Hoffnung lebendig?

Ein kirchenpolitisches Netzwerk, weil wir ganz konkret in der Landessynode Verantwortung übernehmen. Miteinander, wo wir Geld investieren, nach welchen Ordnungen und Regeln wir Gemeinde gestalten, welchen Personen wir Leitungämter anvertrauen.

Am 1. Dezember 2019 ist es wieder soweit: Wir Württemberger sind in ganz Deutschland die einzige Landeskirche, in der nicht nur die Kirchengemeinderäte, sondern auch die Landessynode per Urwahl von allen Mitgliedern ab 14 Jahren gewählt wird.

Damit Sie Ihre Wahl bewusst treffen können, möchten wir Ihnen in diesem Magazin vorstellen, was uns bewegt – welche Überzeugungen, Ideen und Herzensanliegen uns motivieren. Welche Gesichter und Geschichten hinter unserer Bewegung stehen.

Und wir laden Sie ein: Lernen Sie uns persönlich kennen. Kommen Sie mit Ihren Kandidatinnen und Kandidaten vor Ort ins Gespräch. Unterstützen Sie unsere Ziele.



Und wer weiß: Vielleicht haben Sie ja selbst Lust, ein Teil unserer Bewegung zu werden?

Herzlich grüßt Sie

**Ralf Albrecht, Dekan in Nagold
Vorsitzender der ChristusBewegung
Lebendige Gemeinde**

Impressum

Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg e.V.
Saalstraße 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de

Spendenkonto:

Lebendige Gemeinde
IBAN: DE 87 6005 0101 0002 356075
BIC SOLADEST600
BW Bank

Redaktion: Andrea Bleher, Rainer Holweger, Steffen Kern, Christof Klenk, Ute Mayer, Joachim Stängle

Gestaltung: SCM Bundes-Verlag, Witten

Titelbild: skynesher/E+/www.gettyimages.de

Druck: Evers-Druck GmbH, 25704 Meldorf

Weitere Exemplare können kostenlos nachbestellt werden.

WIR LIEBEN GEMEINDE - WORUM ES GEHT

Fakten zur Kirche **02**

Editorial **03**

Darum geht's bei der Kirchenwahl **04**

Ich bin dabei! **06**

WOVON GEMEINDE LEBT

Worauf es wirklich ankommt **09**

Zur Quelle des Lebens **10**

Warum sich tiefer graben lohnt **12**

Eine wunderbare Idee des Himmels **13**

WIR LIEBEN GEMEINDE - IN ALL IHREN FORMEN

Vom PfarrPlan zum Gemeindekonzept **15**

Kirche in der Stadt **16**

Kirche auf dem Land **17**

Neue Formen von Kirche **18**

Gemeinde für Kinder und Jugendliche **19**

THEMEN, DIE UNS BESONDERS AM HERZEN LIEGEN

Seine Mission ist unser Auftrag **21**

Wachse über dich hinaus! **22**

Unsere doppelte Hoffnung **24**

WIE WIR UNS IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT EINBRINGEN

Nah bei den Menschen **27**

Wir lieben Hoffnungsträger! **28**

Inklusion – Gemeinde auf Augenhöhe **29**

Fördern und Unterstützen **30**

Mit Israel verbunden **31**

LEBENDIGE GEMEINDE - MEHR ALS EIN GESPRÄCHSKREIS

Die ChristusBewegung **33**

Missionare in spe **34**

Im Loben und Danken zusammenstehen **35**

Bis hierher – und viel weiter! **36**

DIE KIRCHENWAHL

So wird gewählt **39**

Lebendige Gemeinde – für eine Kirche mit Profil **40**

Mitmachen **43**

Das Gelübde der Synodalen:

Ich gelobe vor Gott, mein Amt als Mitglied der Landessynode im Aufsehen auf Jesus Christus, den alleinigen Herrn der Kirche, zu führen.

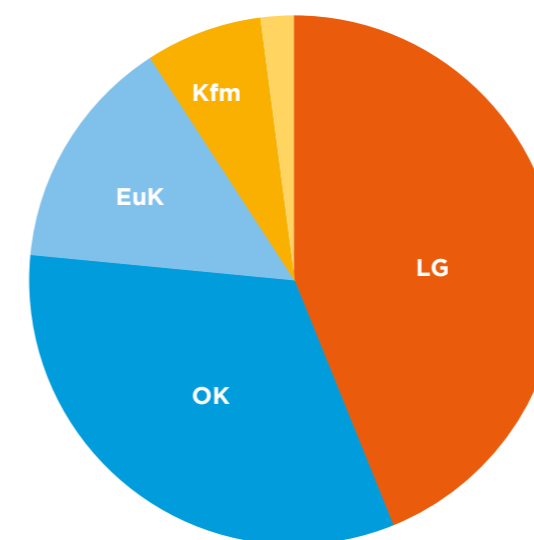
Ich will in meinem Teil dafür Sorge tragen, dass die Kirche in Verkündigung, Ordnung und Leben auf den Grund des Evangeliums gebaut werde, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist.

Ich will die Verfassung der Kirche gewissenhaft wahren und darauf achthaben, dass falscher Lehre, der Unordnung und dem Ärgernis in der Kirche gewehrt werde.

So will ich treulich mithelfen, dass die Kirche in allen Stücken wachse an dem, der das Haupt ist, Christus.

Der Gesprächskreis in Stichworten

- Kirche ist, wo **Gemeinde lebt**
- **Mission** ist der Herzschlag unserer Kirche
- **Jugendarbeit** verlässlich fördern
- **Diakonie und Gemeinde** sollen Hand in Hand gehen
- **Ehrenamtliche** in ihren Diensten unterstützen
- Die **Würde des Lebens** vom Anfang bis zum Ende schützen
- **Ehen und Familien** stärken
- Menschen in **unterschiedlichen Lebenssituationen** begleiten und ermutigen
- Mit **frischen und guten Ideen** Kirche und Gemeinde gestalten



Sitzverteilung in der Synode

- Lebendige Gemeinde: 43
- Offene Kirche: 32
- Evangelium und Kirche: 14
- Kirche für morgen: 7
- ohne Gesprächskreis: 2

Am 1. Dezember 2019 werden in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg 90 Landessynodale gewählt: 60 Laien und 30 Theologen.

Württemberg ist die einzige Landeskirche innerhalb der EKD, in der die Synode per Urwahl gewählt wird. Wählen können alle Mitglieder ab 14 Jahren.

Derzeit gehören 43 der 98 Synodalen zum Gesprächskreis Lebendige Gemeinde.

Lebendige Gemeinde – der Name ist Programm. Unsere Arbeit wird getragen von einem weit verzweigten Netzwerk von Personen aus Kirchengemeinden, Jugend- und Gemeinschaftsverbänden, Missionswerken und freien Initiativen. Gemeinsam veranstalten diese unter anderem den Christustag, die Jugendkonferenz für Weltmission und laden zu Aktionen wie proChrist und JesusHouse ein.

Unser Logo unterstreicht: Das Kreuz führt uns zusammen. Uns kennzeichnet eine große Bandbreite. Doch weder der Pietismus noch die Zugehörigkeit zur Landeskirche noch einzelne Themen verbinden uns so stark wie der Bezug auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus.

Wir stehen für klare Inhalte bei aller Flexibilität der Formen. Wir sind kein statischer Block, sondern immer von unserer Mitte her offen für weitere Formen des Christuszeugnisses. Wir laden alle ein, sich mit unserer Bewegung zu befassen und mit uns darauf zu vertrauen, dass unsere Kirche und unsere Gesellschaft neue geistliche Aufbrüche erleben.

Darum geht's bei der Kirchenwahl

Ich bin dabei!

Über 50 Personen stellen sich für das Ehrenamt in der Landessynode für die Lebendige Gemeinde zur Wahl. Sie sind bereit, zusätzlich zum Engagement in ihren Gemeinden rund 30 Tage im Jahr in die Synodalarbeit zu investieren. Was motiviert sie zur Kandidatur?



Ich engagiere mich in der Synode, weil der prüfende Blick von außen wichtig ist – nicht nur für die Finanzen. Ich möchte immer wieder neu fragen: Wie erreichen wir Menschen gerade auch außerhalb unserer Gemeinden mit dem Evangelium?

Michael Fritz, Kornwestheim, Vorstandsmitglied einer Sparkasse, Synodaler seit 2001, Vorsitzender des Finanzausschusses, Kandidat im Bezirk Ludwigsburg-Marbach am Neckar



Was wären wir ohne Ehrenamtliche in unseren Gemeinden? Ich engagiere mich über meine Kirchengemeinde hinaus in der Synode, damit Ehrenamtliche gestärkt werden.

Anja Holland, Spielberg-Altenteig, Leitungsmitglied Gesprächskreis Lebendige Gemeinde, Synodale seit 2007, Kandidatin im Bezirk Calw-Nagold-Neuenbürg



Wie gestalten wir Kirche in Zukunft? Wie feiern wir Gottesdienste, die auch Jugendliche und junge Familien ansprechen? Damit habe ich mich intensiv im Studium und in der Jugendarbeit auseinandergesetzt. Ich möchte, dass die Synode Raum für frische Formen von Gemeinde schafft und bereit ist, Neues auszuprobieren.

Chris Nathan, Backnang, Theologiestudent, Kandidat im Bezirk Waiblingen-Backnang



Der Glaube an Jesus trägt – auch durch tiefe Krisen hindurch. Ich setze mich in der Synode für eine Kirche ein, die ganz konkret vor Ort Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen begleitet, ermutigt und stärkt.

Ute Mayer, Weil der Stadt, Freiberufliche Lektorin, Leitungsmitglied Gesprächskreis Lebendige Gemeinde, Synodale seit 2013, Kandidatin im Bezirk Leonberg-Ditzingen



Unseren Fernsehgottesdienst „Stunde des Höchsten“ feiern wir mit unglaublich vielen Menschen, die entweder gar nicht mehr oder nur noch selten in einen Gottesdienst gehen können. Ich bin überzeugt: Wir müssen als Kirche dorthin, wo die Menschen zu Hause sind. Deshalb kandidiere ich erneut für die Synode.

Heiko Bräuning, Pfarrer bei den Zieglerschen Anstalten, Wilhelmsdorf, Synodaler seit 2007, Kandidat im Bezirk Ravensburg-Biberach

Gerade auf dem Land sind wir als Kirchengemeinde neben den Vereinen oft noch als einzige da, wenn Post, Bank, Rathaus und Schulen schon lange aus dem Ort verschwunden sind. Doch auch unsere Kirchengemeinde steht seit einiger Zeit in einem herausfordernden PfarrPlan-Prozess. Mir ist es wichtig, dass wir über allen Strukturfragen unseren geistlichen Auftrag nicht aus dem Blick verlieren: Wie nutzen wir die vielen Chancen und offenen Türen, die wir immer noch haben? Ich will mich in der Synode dafür einsetzen, dass Kirche sich nicht aus dem ländlichen Raum zurückzieht.



Heike Betz, Seewald, Kirchengemeinderatsvorsitzende, Mitarbeiterin in der BruderhausDiakonie, Kandidatin im Bezirk Freudenstadt-Sulz am Neckar



Mir ist es wichtig, dass wir auch die nächste Generation erreichen – über unsere Möglichkeiten im Reli-Unterricht und in der Jugendarbeit, aber genauso online über die neuen Medien. Das Evangelium von Jesus ist die beste Botschaft, die wir teilen können. Deshalb kandidiere ich erneut für die Landessynode.

Prisca Steeb, Tübingen, Referendarin, Synodale seit 2013, Kandidatin im Bezirk Tübingen



In meinem Ehrenamt als Vorsitzender eines Hilfswerks stelle ich immer wieder fest: Gottes Mission schenkt uns einen weiten Blick und ein weites Herz. Der Glaube an Jesus verbindet uns über Kulturen und Nationen hinweg. Dass wir weltweit Menschen zum Glauben an ihn einladen, dafür setze ich mich in der Synode ein.

Dieter Abrell, Stuttgart-Rohr, IT-Sachgebietsleiter im Evangelischen Oberkirchenrat, Vorsitzender von Hilfe für Brüder international, Christliche Fachkräfte international, Co-Workers international, Synodaler seit 2007, Kandidat im Bezirk Stuttgart

Bilder: privat

Wer kandidiert für Ihren Bezirk? Alle Kandidatinnen und Kandidaten finden Sie auf www.lebendige-gemeinde.de/Kirchenwahl.

WOVON GEMEINDE LEBT

*Was sind unsere Kraftquellen?
Wo schöpfen wir neue Energie?
Worauf können wir uns
verlassen, wenn es hart
auf hart kommt?*

Worauf es wirklich ankommt

Der Glaube an Jesus Christus trägt

Wahrscheinlich werde ich diese Momente nie vergessen: diese Augenblicke, in denen ich in ein offenes Grab geschaut habe. Tief unten ein Sarg. Ein Blumengesteck darauf. Darin ein Mensch, der mir sehr, sehr nahestand. Jetzt war alles vorbei. Keine Begegnung mehr, kein Gespräch, keine Umarmung. Alle Beziehung am Ende. – Ich rede nicht von den vielen Beerdigungen, die ich als Pfarrer schon selbst gehalten oder als Bekannter besucht habe. Nein, ich meine die wenigen Begräbnisse von herzlich geliebten Menschen, die mir sehr nahestanden. Hier war ich betroffen, mein Herz, meine Seele und mein Glaube. In diesen Momenten geht es nicht um Kirchenpolitik, nicht um richtig oder falsch, um liberal oder konservativ. Da zählt nur eines: Bin ich gehalten oder nicht?

Was uns trägt

In solchen Momente hänge ich mich an Worte der Bibel: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Das hat Jesus gesagt (Johannes 11,25). Daran halte ich mich. Und gerade so werde ich von ihm gehalten. Darauf hoffe ich: dass meine Lieben und ich selbst leben und bei unserem Vater im Himmel sein werden. So einfach. So schlicht. So elementar: Ich vertraue auf Jesus Christus.

Im größten Glück und tiefsten Leid

Solche Momente sind die Ur-Erfahrungen des Glaubens. Und ganz sicher nicht nur die schweren Momente. Auch das große Glück gehört dazu. Wenn ich etwa an die Geburt unserer Kinder denke, dann kann ich nur staunen über das überwältigende Wunder des Lebens. Wie großartig und herzzerreißend schön! Die Welt ist voller Wunder. – Im größten Glück und tiefsten Leid ahnen wir etwas von der Nähe und Größe Gottes. Aber das Leben besteht nicht nur aus diesen Ausnahme-Erlebnissen. Dazwischen gibt es viel Alltag. Auch

in unseren Gemeinden und in unserer Kirche. Da kommt es darauf an, dass wir den Glauben bewahren und beschreiben, der uns wirklich hält und trägt.

**Wir sind bereit zu offenen
Gesprächen, aber wir
harmonisieren verschiedene
Weltanschauungen nicht.**

Jesus ist einzigartig

Unser Glaubensbekenntnis fasst das große Wunder in dürre Worte: „Ich glaube an Jesus Christus.“ Jesus ist einzigartig. Nur er hat den Himmel verlassen und ist Mensch geworden.

Nur er ist für uns am Kreuz gestorben und nach drei Tagen auferstanden. Nur er vergibt uns unsere Schuld und verspricht uns ewiges Leben an seiner Seite. Das glaube ich als Christ. Und das bekenne ich frei und offen. Das ist der Glaube, der mich trägt, wenn es darauf ankommt. Darum ist es wichtig, dass wir diesen Glauben bezeugen. Das ist das Herzstück der Kirche.

Ein ehrlicher Dialog und ein offenes Bekenntnis

Es gibt viele Religionen und Weltanschauungen. Je mehr Menschen anderen Glaubens ich kennenlerne, desto mehr Respekt und Achtung habe ich vor deren Glauben. Ich habe hohe Wertschätzung für Andersgläubige – aber ich teile ihren Glauben nicht. Umso gewisser bezeuge ich das, was mich trägt. Das sollte einen aufrichtigen interreligiösen Dialog kennzeichnen: Wir suchen Begegnungen und sind bereit zu offenen Gesprächen, aber wir harmonisieren verschiedene Weltanschauungen nicht. Ein ehrlicher Dialog klammert die Frage nach der Wahrheit nicht aus. Er hält vielmehr aus, dass es verschiedene, nicht vereinbare Wahrheitsansprüche gibt. In einer immer stärker plural werdenden Gesellschaft kommt es für uns Christen gerade darauf an, dass wir unseren Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus nicht verleugnen, sondern ehrlich und einladend bekennen. Wir bringen unseren Glauben mit in das Gespräch. Dabei reden wir nie von oben herab, sondern wir bezeugen das, was uns in den entscheidenden Momenten unseres Lebens trägt und hält. Ehrlich, schlicht und klar.

Steffen Kern ist Pfarrer und Journalist, Vorsitzender des Ev. Gemeinschaftsverbandes Württemberg e.V., die Apis und Mitglied der EKD-Synode.



Zur Quelle des Lebens

Wie die Bibel uns beschenkt

Voller Angst stand ich in der Küche und spülte Geschirr. Dass ich „Theologie“ studieren wollte, war nicht auf das Wohlgefallen meines Vaters gestoßen. Äußerst energisch hatte er seine Meinung kundgetan. Ein Lied kam mir in den Sinn: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seist. Darum fürchte dich nicht, ich bin dein Gott.“ (Jesusbruderschaft). Ich summte es wieder und wieder.

Damals war es mir unwichtig, woher die Bibelstelle kam. Ich wusste nicht, dass der Bibelvers aus dem Buch Josua stammt. Von seinem Kontext war mir nicht viel vertraut, aber dass in der Nähe des lebendigen Gottes neuer Mut zu finden ist, war für mich entscheidend.

Auch nach Theologiestudium und etlichen Jahren in Verkündigungs- und Bildungsarbeit ist das für mich weiterhin der rote Faden der biblischen Schriften: Gott spricht sein großes „Ja“ über seine Menschenkinder. Er gibt den Kreaturen Würde. Seine Zusage „Fürchte dich nicht!“ gilt jedem Menschen auf Erden.

Reich beschenkt

In der Bibel fließt die Quelle des Lebens. Bibelstudium, Fragen und Forschen lohnen sich. Je genauer ich hinschaue, desto reicher werde ich beschenkt. Als Theologin habe ich das Vorrecht, das Alte und Neue Testament in den Ursprachen zu lesen. Wörterbücher und Konkordanzen bereichern das Bibelstudium. Bibellexika, auch online, sind spannende Lektüre. Wie haben die Menschen im alten Israel gelebt? Was waren die Sorgen und Hoffnungen der Zeitgenossen Jesu? Aus welchem Anlass schrieb etwa der Apostel Paulus seine Briefe? Auch wer des Hebräischen und Griechischen nicht mächtig ist, kann sich mittels verschiedener Übersetzungen einen guten Überblick verschaffen und seine Bibelkunde mehren. Das lohnt sich. Dadurch bleibt das Lesen in der Bibel spannend.

Reiche Auswahl an Übersetzungen

Daher empfehle ich gerne, sich mehrere Bibelübersetzungen zuzulegen. Mittels der App der Deutschen Bibelgesellschaft

ist das sogar kostenlos möglich. Jede Übersetzung atmet den Geist ihrer Zeit. Noch heute ist uns die Übersetzung Martin Luthers lieb und vertraut, da sie die deutsche Sprache insgesamt geprägt hat. In viele Redensarten und Sprichwörter ist die Sprachkraft Martin Luthers eingeflossen. Wer sich mehr auf die Spur der Urtexte machen möchte, wird daher eine Übersetzung wählen, die den Grundtext möglichst genau wiedergibt (zum Beispiel die Zürcher Bibel). Bald wird auch das neueste Übersetzungsprojekt der Deutschen Bibelgesellschaft, die BasisBibel, ihren Abschluss finden, sodass eine crossmedial nutzbare, nahe am Grundtext bleibende und dennoch modernes, lesbares Deutsch bietende Übersetzung ins Angebot kommt.

Zuverlässig und nachvollziehbar

Dass der lebendige Gott sich in dieses Wort der Bibel hineinbegeben hat, lässt sich auch heute noch erfahren. Die biblische Überlieferung ist zuverlässig und nachvollziehbar.

Die Arbeit am Text und das Leben mit dem Bibelwort lohnt sich. Wer das Evangelium von Jesus Christus hört, kann die Botschaft von der Liebe Gottes nachvollziehen. Dazu braucht keiner einen Hochschulabschluss. Aber damit ein Mensch Vertrauen in die Beziehung zum Dreieinen Gott setzt, braucht es die Fürsorge, Gastfreundschaft und Zuneigung anderer Menschen. Ohne erlebte Liebe ist es schwer, an einen liebenden Gott zu glauben.

Dankbar sehe ich im Rückblick, wie viele Menschen mir den Weg geebnet haben, die Bibel zu entdecken. Aus dieser Kraftquelle lebe ich Tag um Tag.

Und auch die Sache mit meinem Vater beruhigte sich. Er sprach schließlich anerkennend über seine Tochter als Theologin. Über das „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“ hätte er sich als Künstler und Innenarchitekt von Herzen gefreut.

Die Arbeit am Text und das Leben mit dem Bibelwort lohnt sich.

Pfarrerin Franziska Stocker-Schwarz ist Leiterin der Württembergischen Bibelgesellschaft und Direktorin des „bibliorama – das bibelmuseum stuttgart“. Sie ist seit 2007 in der Landessynode und zur Zeit Vorsitzende des Ausschuss für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit



Warum sich tiefer graben lohnt

Eine Geschichte für Prediger und Hörer

Tief versteckt im brasilianischen Hinterland liegt ein kleines Dorf. Das Leben hier ist genauso hart wie der karge Boden. Die Ernten sind mager. Immer ist das Wasser knapp, weil durch Trockenzeiten mehr und mehr Brunnen versiegt sind.

„Es gibt eine Quelle. Wir müssen nur tief genug graben!“ Verdutzt schauen die Älteren auf den erst Zwanzigjährigen, der mit leuchtenden Augen wild entschlossen gestikuliert. Dabei steht er mitten auf einem blanken Felsen. „Benedito, meinst du das ernst? Hier soll eine Quelle sein? Schau doch, wo du dich befindest. Das ist nichts als Stein.“ Und ein anderer wirft ein: „Benedito, vergiss es! An dieser Stelle hat es noch nie Wasser gegeben!“

„Ein Ingenieur hat es berechnet. Wenn wir tief genug graben, werden wir auf eine Quelle stoßen“, ist Benedito überzeugt. Dann holt er Werkzeug. Beim ersten Schlag fährt der Meißel in den Stein. Und einige, die zuschauen, tippen sich an die Stirn: „Du bist verrückt!“ Nur winzige Steinsplitter lassen sich bewegen. Nach zwanzig Schlägen hält Benedito inne. Die Älteren senken den Kopf. Das kann Jahre dauern.

Ein Jahr später hat eine harte Trockenzeit das Dorf getroffen. Viele Familien sind abgewandert. Sie hoffen in

den Slums der Großstadt auf ein besseres Leben. Tag für Tag, Zentimeter für Zentimeter prügelt Benedito den Meißel in den Fels. Zwei letzte Verbündete sind ihm geblieben. Es ist ein glühender Nachmittag, als der Schlag aussetzt. Es ist das lauteste Schweigen, das in seinem Dorf je zu hören war. Im ausgegrabenen Krater des Felsens kaut Benedito. Ein leises Glucksen. Dann hebt er langsam den Kopf. Seine Fäuste schnellen nach oben. Sein jubelndes Gelächter beendet die entgeisterte Stille. Gefolgt von einem Klang, der allen das Herz höherschlagen lässt: Hände, die in spritzendes Wasser klatschen.

Neues Wasser, neues Leben

Mein Respekt gilt allen, die Woche für Woche als Ehren- oder Hauptamtliche in einer Gemeinde vor Ort in welcher Weise auch immer predigen und das Evangelium kommunizieren. Wie schnell kann sich da Routine oder Resignation breit machen. Kann uns an dieser Stelle diese Geschichte inspirieren? Wie Benedito zu glauben, dass es hier etwas geben kann? Hier bei uns? Hier vor Ort? Neues Wasser, neue Hoff-

nung, neues Leben. Und wir wandern nicht ab, sondern sind bereit, tiefer zu graben. Wenn etwas wachsen soll, dann beginnt es mit einer Investition in die Tiefe.

Und das andere, vielleicht noch viel Entscheidendere: Menschen wollen wissen, ob die Person, die da vorn steht und predigt, Gott aus eigenem Erleben kennt. Oder wie Helmut Thielicke sagte: „Der Hörer will wissen: Trinkt der Prediger die Limonade, die er anderen auschenkt?“ Das Dürre und Karge kann so bestimmend werden – auch für meinen Glauben. Ahne ich, dass hinter manch steinharter Festlegung und felsenfester Überzeugung noch etwas verborgen liegt, das die Kraft hat, meinen innersten Durst zu stillen? Und spüre ich selbst die Sehnsucht, an die Quelle zu kommen und aus der Quelle zu trinken? Dann lohnt es sich, tiefer zu graben.

Den Kurzfilm zur Geschichte finden Sie unter www.lebendige-gemeinde.de/benedito.

Wenn etwas wachsen soll, dann beginnt es mit einer Investition in die Tiefe.

Bild: hadryan/E+/www.gettyimages.de



Theo Eißler führt die Agentur Bär Tiger Wolf, die für ihre Arbeiten vielfach ausgezeichnet worden ist. Er unterstützt Führungskräfte und Entscheider und hält Vorträge zum Thema Kommunikation.

Welche wichtige Rolle die Musik bei anderen in unserer Gemeinde spielt, können wir nur erahnen.

Eine wunderbare Idee des Himmels



Wie Musik Menschen prägt

Musik hinterlässt Spuren in unserem Leben. Bei mir sind da auf der einen Seite ganz praktische Erinnerungen: Wie großartig es sich anfühlt, wenn man als Kind im Innern der großen Orgel zwischen den Pfeifen stehen und lauschen darf, während der Kantor „draußen“ die „Königin der Instrumente“ spielt. Wie das Lied hieß, mit dem ich als Jungcharleiter die ersten Gitarrengriffe gelernt habe, weiß ich noch heute. Oder wie faszinierend es ist, wenn viele Beteiligte aus großem Chor mit Band und Orchester ein „großes Ganzes“ erklingen lassen.

Und dann sind da auf der anderen Seite die besonderen Momente, in denen Musik uns tief berührt hat: Das Lied, das mir aus der Seele spricht und mit Text und Melodie genau in mein Herz trifft. Das Konzert, das wir wie ein kleines „Fenster in den Himmel“ erleben, weil wir eine Facette unseres

guten Gottes hörbar und „spürbar“ gemacht bekommen. Oder das Lieblingslied, das wir gerne auswendig mit uns tragen, weil es uns im Glauben begleiten und ermutigen kann.

Welche wichtige Rolle die Musik bei anderen in unserer Gemeinde spielt, können wir nur erahnen. Als Musikverantwortliche in der Gemeinde hoffen wir, dass unsere Musik immer wieder positiv berührt, Spuren hinterlässt, Anregungen bietet, das gemeinsame Singen fördert und vielfältige Gottesbegegnungen ermöglicht.

Gespannt können wir sein, welche Lieder wir in 20 Jahren miteinander singen werden als gemeinsames Repertoire. Und wie sich das Singen im Gottesdienst dann gestalten wird. Aber eins ist sicher: Musik ist eine wunderbare Idee des Himmels. Immer wieder wie ein Geschenk in unsere leeren Hände.

Hans-Joachim Eißler ist Kirchenmusiker, Chorleiter, Arrangeur und Landesreferent für Populärmusik im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (EJW). Er wohnt mit seiner Familie in Metzingen.



WIR LIEBEN GEMEINDE – IN ALL IHREN FORMEN

*Weil die Menschen so vielfältig sind,
muss Kirche breit aufgestellt sein, viele
Formen zulassen und fördern. Nur so
kann sie nah bei den Menschen sein.*

Vom PfarrPlan zum Gemeindekonzept

Zukunftsfähige Strukturen schaffen

Im Jahr 2019 ist es soweit: Unsere Landeskirche fällt in ihren Mitgliederzahlen unter die 2-Millionen-Grenze. Das kann uns nicht egal sein.

Warum kann uns das nicht egal sein? Weil nicht die Bevölkerung weniger wurde, sondern nur die Mitglieder. Wir müssen also annehmen, dass immer weniger Menschen nach dem lebendigen Gott fragen. Das digitalisierte Zeitalter, der demografische Wandel, die Mitgliederzahlen und der Rückgang an hauptamtlichen Mitarbeitenden fordern uns heraus. Wir müssen unsere Kirche daher aktiv weiterentwickeln.

Gemeinde verändert sich. In den Strukturdebatten spielen die PfarrPläne zu Recht eine große Rolle. Und doch dürfen wir das Reich Gottes nicht von der Anzahl der Pfarrer abhängig machen, so sehr wir Pfarrer brauchen! Wir müssen vom PfarrPlan zum Gemeindekonzept finden. Was können wir tun?

1. Der eigene Kirchturm ist nicht das Maß aller Dinge.

Das Maß für eine lebendige Kirche sind nicht ihre Bauwerke. Wir würdigen unsere Kirchen, und sorgen uns doch viel mehr um geistliche Erfahrungsräume, in denen Menschen im Glauben wachsen können. Hauskreise, Gemeinschaften und Kleingruppen sind es, aber auch ein Nachmittagstreffen zum Kaffee, der Internetauftritt, ein Bibelkurs im Nachbarort und ein regelmäßiger Lobpreisgottesdienst im Chorraum der Nachbarkirche. Vielfältiger sollten wir denken. Das schafft Gelassenheit. Die Kirche bleibt vor Ort – ja. Und doch ergibt es Sinn, wenn wir regional denken. Geistliche Persönlichkeiten gibt es meist auch im Nachbarort. Es sind oft falsche Bilder („die sind so liberal – so konservativ“), die uns irritieren. Im Alltag haben wir die Ortsgrenze mit großer Selbstverständlichkeit überwunden. Der Einkauf findet zwei Orte weiter statt, der Fitnessclub unserer Wahl setzt 5 km Fahrt voraus, meine Lieblingspizzeria liegt 20 Minuten entfernt. Warum diese Selbstverständlichkeit nicht auch für die Gemeindeglieder leben?

2. Wir akzeptieren den Mangel an Hauptamtlichen nicht.

Der Pfarrermangel ist abzusehen. Den gleichen Mangel sehen wir jedoch ebenso bei Diakonen und Religionspädagogen. Sogar Kirchenmusiker und Verwaltungsfachleute werden uns nach heutiger Hochrechnung dramatisch fehlen. Akzeptieren müssen wir das nicht!

Keine Garantie, aber ein wichtiges Instrumentarium ist es, wenn wir Berufsgruppen neu definieren und attraktiv machen. Dazu gehört auch, dass alternative Zugänge in allen Berufsfeldern nicht nur geduldet, sondern wesentlich gefördert werden. Das gilt insbesondere für den Pfarrdienst. Junge Menschen wollen

gern im Reich Gottes arbeiten. Sie wollen aber nicht Sklaven kirchenrechtlicher Bestimmungen sein, die das Leben der Kirchenbediensteten von vor 40 Jahren ordneten. Darüber hinaus streben wir die allgemeine Anerkennung des theologischen Masterstudiums als unumgänglich an.

3. Starke Gemeinschaften bilden. Den ländlichen Raum fördern.

Wie viele Gemeindeglieder betreut eine Pfarrperson? Wir sagen: Auch in Zukunft muss es unterschiedliche Bewertungskriterien geben. Auf den Fildern kann ein Pfarrer schon mal für 2.500 Gemeindeglieder da sein. Die Wege sind kürzer, die Bewohnerdichte hoch. Auf dem Land ist es anders. Viele kleine Ortschaften mit eigenen Kirchen verlangen ein hohes Grundengagement. Jedes Gemeindeglied kennt das Gesicht und die Stimme seines Pfarrers. So soll es auch bleiben. Darüber hinaus fördern wir Gemeindeformen, die sich regional ausdehnen. Solche Gemeinden dürfen sich durch ihre Altersstruktur oder ihre geistlichen Schwerpunkte durchaus profilieren.

Wir lieben Gemeinde! Bewährtes unterstützen, Neues fördern. Veränderungen nicht um der Form willen, sondern um der Menschen willen.

Dafür stehen wir: Nicht nur Pfarrstellen streichen, sondern Gemeinde neu denken!

Bild: martin-dm/E+www.gettyimages.de

Matthias Hanßmann ist Gemeindepfarrer in Enzweihingen. Er gehört seit 2007 der Landessynode an und ist dort aktuell Vorsitzender des Strukturausschusses.



Kirche in der Stadt -

am Beispiel des CVJM in Stuttgart

Die Menschen in der Stadt haben wenig Berührungspunkte mit Kirche. Die Kultur, die in der Kirche gelebt wird, entspricht nur einem kleinen Ausschnitt der Stadtbevölkerung. Menschen in der Stadt sind nicht mehr bereit, sich auf diese Kultur einzulassen.

Es wird in einer postmodernen Stadtkultur schon per se kritisch gesehen, wenn eine Organisation wie die Kirche behauptet, die Wahrheit zu kennen. Die Missbrauchsskandale führen verstärkt zu Skepsis gegenüber der Institution Kirche.

Als CVJM in der Großstadt sind uns drei Dimensionen für unsere Arbeit wichtig:

- **Missionarische Arbeit ist beziehungsorientiert.** Menschen lassen sich durch Menschen gewinnen. Glauben als persönliche Beziehung zu Gott wird in Beziehungen geteilt und eingeübt. Eine solche beziehungsorientierte Arbeit lebt von sprachfähigen Mitarbeitenden, die ihren Glauben authentisch teilen.
- **Missionarische Arbeit lässt sich auf die Kultur der Stadtgesellschaft ein.** Eine angemessene Raumgestaltung, gute zeitgemäße Musik, aber auch Kinderbetreuung während des Gottesdienstes und für den Alltag relevante Verkündigung – das sind wichtige Voraussetzungen für einen attraktiven Gottesdienst.

- **Im Kern entscheidend ist, dass Menschen im Glauben Erfahrungen machen.** Dazu gehören Begegnungen mit Gott etwa während einer Lobpreiszeit, ein Gespräch, in dem etwas von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes aufleuchtet, oder ein Glaubensschritt, den man – durch die Predigt herausgefordert – zu gehen wagt.

Bild: imagemanufaktur/www.istockphoto.com

Bild: prill/Stock/Getty Images Plus/www.gettyimages.de

Dafür stehen wir:
**Missionarische
Initiativen in urbanen
Räumen**



Dafür stehen wir:
**Kräfte bündeln und
Gemeinden vor Ort
stärken.**



Kirche auf dem Land hat ihre eigenen Herausforderungen. Vielfach gehören mehrere Kirchen und Predigtstellen zu einer Gemeinde. Die Menschen auf dem Land sind ihrer Kirche oft hoch verbunden und arbeiten an vielen Stellen ehrenamtlich mit.

Ehrenamtliche mit ihren Begabungen und Ressourcen zu schulen und im Glauben zu begleiten und zu unterstützen, wird eine der wichtigen Aufgaben nicht nur auf dem Land sein. Ernst zu machen mit dem Priestertum aller Getauften, dafür setzen wir uns als Lebendige Gemeinde ein. Durch Ehrenamtsakademien wollen wir neue Wege beschreiten.

Für alle Aufgabenfelder, ob es Jugendarbeit oder Seniorenarbeit ist, wird es wesentlich sein, sich mit Nachbargemeinden zusammenzutun und Kräfte zu bündeln. Wir setzen dabei auf Kooperationen vor Fusionen.

Die Gemeinden auf dem Land werden als „letzte Institution vor Ort“ ein wichtiger Partner in der Gemeinwesenarbeit sein. Sie sollen sich mit ihrem glaubensstärkenden Profil (mission shaped church) in Kommunen einbringen, um gemeinsam sorgende Gemeinschaft zu sein, die sich um alte Menschen, um Mobilität oder Unterstützung für Familien mit Kindern und Alleinerziehende kümmert.

Neue Formen von Gemeinde auf dem Land fördern bedeutet, leidenschaftlich glaubende Menschen in ihren Ideen zu unterstützen, die auf ungewöhnliche und erfrischende Weise missionarisch sind. Wir sollten Gremien ermutigen und Innovationen Freiraum geben.

Kirche auf dem Land wird sich stark verändern – aber sie bleibt Kirche in der Nähe der Menschen, wenn sie klar davon spricht, wozu sie vom Herrn der Kirche beauftragt ist. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebräer 13, 8)

Kirche auf dem Land

Zusammenarbeit stärkt die Region



Andreas Schäffer ist Pfarrer und leitender Referent des CVJM Stuttgart. Ehrenamtlich ist er Vorsitzender der Evangelischen Allianz Stuttgart.

Andrea Bleher aus Untermünkheim ist Diplom-Agraringenieurin; die siebenfache Mutter leitet das Projekt Klassenzimmer Bauernhof und engagiert sich ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit. Sie ist seit 2007 Mitglied der Landessynode, dort im Finanz- und Strukturausschuss, EKD Synodale, Mitglied der Gesprächskreisleitung und gehört zum Vorstand der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde.





Neue Formen von Kirche

Mit Bach oder Bike

Wer bei „Evangelische Kirche“ an Bachkantate, Orgelgottesdienst und Gesangbuch denkt, assoziiert vollkommen richtig. Es sind liebgewonnene Bestandteile unserer evangelischen Kultur. Diese Bestandteile wollen wir erhalten, pflegen und würdigen. Allerdings erreichen wir mit solchen Bestandteilen nur einen sehr kleinen und immer kleiner werdenden Teil unserer Gesellschaft. Evangelisch-Sein entscheidet sich aber nicht an einem einzig gültigen Gottesdienststil, nicht an einer einzig wahren Musikrichtung und nicht an einem einzig richtigen

Versammlungsort, sondern einzig am Evangelium von Jesus Christus. Deswegen ist es uns ein Anliegen, dass das Evangelium möglichst vielen Menschen auf ganz unterschiedliche Weise vermittelt wird.

Schaffen und bezeugen

Als Beauftragter der Landeskirche für Neue Aufbrüche erlebe ich, wie Menschen Kirche auf unkonventionelle, kreative und überraschende Weise denken und leben. Da ist zum Beispiel das Ehepaar am Fuß der Schwäbischen Alb, das seinen Bauernhof zu einem Einkehr-, Begegnungs- und Glaubensort umbaut. Da ist die Handwerkerin in der Großstadt, die sich selbstständig macht – nicht nur, um Geld zu verdienen, sondern auch, um beim Schaffen ihren Glauben zu bezeugen. Da ist die Hohenloher Landgemeinde, die in Ko-

operation mit örtlichen Firmen ein Programm aufbaut – mit dem Ziel, Jugendliche nicht nur beruflich, sondern auch geistlich zu stärken. Da ist die Gruppe an motorradbegeisterten Männern im Speckgürtel Stuttgarts, die sich entschließt, Bikergottesdienste anzubieten.

Das Evangelium – eine Herzensangelegenheit

Was verbindet all diese Pioniere, Querdenker und Mutmacher? Es sind Menschen unserer Landeskirche. Ihnen ist es eine Herzensangelegenheit, dass das Evangelium zu vielen Menschen kommt – auch zu denen, die noch nie oder nicht mehr mit Kirche unterwegs sind. Damit tragen sie dazu bei, dass Kirche in unsere Gesellschaft wirkt – ob mit Bach oder auf dem Bike, aber immer evangelisch.

Bild: vitoj/Stock/Getty Images Plus/www.gettyimages.de



Dr. Johannes Reinmüller ist Pfarrer für Neue Aufbrüche und Innovatives Handeln der Evangelischen Landeskirche in Württemberg



Gemeinde für Kinder und Jugendliche

Von unschätzbarem Wert

Zur Zeit Jesu galten Kinder als minderwertig. Die Jünger wollten die Kinder wegschicken, die zu Jesus gebracht wurden, aber er sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Markus 10,14). Damit nahm er die Kinder nicht nur an, er gab ihnen einen unschätzbaren Wert. Wenn den Kindern das Reich Gottes gehört, dann ist es unsere Pflicht, sie zu Jesus zu bringen.

Der Erwachsenengottesdienst bietet jedoch nicht das, was die Kinder brauchen. Jesus hat den Kindern nichts vorgepredigt, er hat sie umarmt und gesegnet. Kinder suchen Nähe und

Geborgenheit. Das ist aber eher im kleinen Rahmen möglich. Daher gibt es in vielen Kirchen schon die Kinderkirche. Ein für Kinder angepasster Gottesdienst mit Kinderliedern, Ritualen, Spielen, kreativen Elementen und ansprechend erzählten Geschichten.

TeenieKirche als Chance

Auch für Jugendliche gibt es ansprechende Gottesdienste mit modernen Lobpreisliedern, peppiger Moderation, cooler Predigt und guter Gemeinschaft. Jedoch gibt es eine Personengruppe, die dazwischen steht. Die 10- bis 14-Jährigen wollen keine Kinder mehr sein, aber der Jugendgottesdienst ist auch oft zu anspruchsvoll für sie. Gera-

de für sie wurde ein neues Konzept entwickelt: Die TeenieKirche. Hier soll ein Raum sein, in dem Teens ihre großen Fragen stellen dürfen ohne Angst vor „Tabuverletzungen“. Fragen in Bezug auf Schöpfung, Leid, Tod und Glauben an Gott. Die Teens wollen meist gar keine perfekten Antworten, sie brauchen einfach ein offenes Ohr und jemanden, der glaubwürdig und nahe mit ihnen von Gott redet. Daher wünsche ich allen in der Jugendarbeit Tätigen viel Offenheit, Verständnis, Neugier und Gelassenheit – Jesus segne Sie und lasse Sie ein Segen sein.

Dafür stehen wir: Kirche für Groß und Klein

Bild: Tuned_In/Stock/Getty Images Plus/www.gettyimages.de

Natalie Seitz ist Jugendreferentin im Evangelischen Jugendwerk Heidenheim und Synodalkandidatin der Lebendigen Gemeinde im Bezirk Aalen und Heidenheim.





THEMEN, DIE UNS BESONDERS AM HERZEN LIEGEN

Christen sind Menschen, die aus gutem Grund hoffen. Diese Hoffnung sollten sie nicht für sich behalten, sondern mit anderen teilen.

Seine Mission ist unser Auftrag

Dialog muss Konversion
ertragen können

Im 1. Petrusbrief lesen wir eine wunderbare Zusage: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum“. Die Gemeinde Gottes wird hier mit hohen Titeln geehrt. Allerdings sind diese Eigenschaften auch mit einer Aufgabe verbunden. Denn der obige Vers geht noch weiter: „dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht“ (1. Petrus 2,9).

Aus den hohen Titeln erwächst ein großer Auftrag: Der Welt genau das bekannt zu machen und von Gottes guten Taten zu reden. Und durch die Migration in der heutigen Zeit findet sich die Welt direkt vor unserer Haustür.

Jesus spricht Klartext

In der Frage, wie wir diesen Auftrag erfüllen sollen, können wir uns an Jesus orientieren. Er sprach immer Klartext und er traute sich auch, Menschen deutlich zu sagen, dass es ohne ihn keinen anderen Weg zum Vater gibt (Johannes 14,6). Aber er setzte Menschen nie unter Druck, sondern ließ ihnen immer die Freiheit, sich für oder gegen ihn zu entscheiden (Markus 10,22f.). Und dennoch jammerte es ihn, wenn er die Verlorenheit sah (Matthäus 9,36), denn er liebt die Menschen. So dürfen auch wir klar und deutlich benennen, was wir glauben und Menschen auf Jesus aufmerksam machen. Wir dürfen und wir sollen nicht verschweigen, dass er der einzige Weg zum Vater ist.

Für das einzustehen, woran man glaubt und es deutlich zu benennen, ist keineswegs intolerant. *Tolerare* ist lateinisch und bedeutet erdulden und ertragen. Tolerant zu sein bedeutet also, es zu ertragen und zu erdulden, wenn jemand etwas anderes glaubt. Intolerant ist man im wortwörtlichen Sinne also, wenn man nicht-erleidend ist, also gerade dann,

wenn ich zum Beispiel mehrere Wahrheiten anerkenne und deshalb nicht mehr darunter leide, dass ich andere auf dem falschen Weg wähne.

Ehrlich und liebevoll

In diesem Spannungsfeld kann sich dann ein ehrlicher und liebevoller Dialog entwickeln – wenn beide Seiten sich selbst und dem anderen gegenüber deutliche Worte finden, man die Gemeinsamkeiten sucht, aber die Unterschiede nicht verleugnet. Ein Dialog, der Unterschiede nicht ertragen kann, bleibt an der Oberfläche, wird aber keiner der beiden Seiten gerecht. Vielmehr geht es darum, die Unterschiede klar zu benennen, um den anderen wirklich zu verstehen. Nur dann können wir gemeinsam Wege finden, miteinander in Frieden zu leben.

Zum Frieden in Deutschland gehört essenziell auch die Religionsfreiheit. Diese beinhaltet nicht nur, dass jeder seine Religion ausleben darf, sondern auch das Recht, seine Religion zu wechseln. Und dieses Recht

gilt auch Muslimen, die Christen werden wollen. Somit muss es die Aufgabe von Christen in Deutschland sein, Konvertiten zu unterstützen und nicht, sie als Belastung für den islamisch-christlichen Dialog zu sehen. Ein Dialog, der Konversion nicht ertragen kann, ist ein substanzloser Dialog.

Jesu Auftrag an seine Gemeinde ist klar: von Jesu Wohltaten erzählen (1. Petrus 2,9), Jesu Zeugen in dieser Welt sein (Apostelgeschichte 1,8), sein Reich verkündigen (Lukas 9,2), Menschen zu lehren (Matthäus 28,19) und so Menschen zu retten (Hebräer 9,28).

Die Gemeinde ist der Ort, von dem aus dies geschehen soll. In ihr erfahren wir selbst Stärkung und Kräftigung, um gemeinsam diesen Auftrag zu erfüllen.

**Es ist nicht
intolerant, für
das einzustehen,
woran man
glaubt.**

Bild: LeoPätz/E-/www.gettyimages.de



Yassir Eric ist als Moslem aufgewachsen. Als er Christ wurde, musste er sein Heimatland und seine Familie verlassen. Nach seiner Flucht aus dem Sudan studierte er Theologie und leitet heute das Europäische Institut für Migration, Integration und Islamthemen an der AWM gGmbH in Korntal.

Maité Haller ist dort Referentin und beschäftigt sich als Theologin seit über zehn Jahren mit dem Islam und dem Umgang mit Muslimen.



Wachse über dich hinaus!

Glaube und Bildung gehören zusammen

Glaube entsteht und wächst in Begegnungsräumen.

Im Glauben zu wachsen, an Tiefe und Gottesnähe zu gewinnen – das wünschen sich viele Menschen. Doch wie schafft man das? Dieser Anspruch an sich selbst ist oft sehr herausfordernd.

Im Glauben wachsen heißt für mich, über mich selbst hinauszuwachsen. Dieses Wachsen kann ich nicht alleine schaffen. Genauso wenig wie ich selbst verantwortlich dafür bin, dass ich eine Beziehung mit Gott habe. Es ist ein Geschenk! So ist es auch mit Wachstum in jeder Form. Und diese Geschenke, der Glaube selbst und Wachstum, brauchen die Begegnung. Glaube entsteht und wächst in Begegnungsräumen, wo wir Gott Raum lassen in unserem eigenen Leben zu wirken. Er wächst, wenn wir uns Zeit nehmen, mit ihm zu reden und in seinem Wort zu lesen, wann, wo und wie es gut für uns ist.

Zu mir und anderen hinwachsen

Wachstum braucht aber immer auch Gemeinschaft, die Auseinandersetzung mit anderen Menschen, Generationen und Milieus und den Raum dazu, dass ich einen eigenen Standpunkt finden kann. Dazu gehören Angebote, die Menschen in ihren Lebensräumen aufsuchen und sie dort begleiten. Wenn wir dem Auftrag Jesu folgen, in alle Welt zu gehen, dann heißt das auch in unsere Welt direkt vor Ort. An Orte außerhalb der Kirchen und Gemeindehäuser. Zu Menschen, die eben nicht automatisch bei uns auftauchen, sondern lieber ins Café zum Brunch gehen, sich im Gasthaus zum Stammtisch treffen oder sich auf dem Sportplatz tummeln. Aber auch in der Schule, in der Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte oftmals den Großteil ihres Tages verbringen. Ich denke dabei an Projekte (FreshX, schulbezogene Jugendarbeit ...), die Räume für Menschen öffnen, die niemals auf die Idee gekommen wären, in eine Kirche zu gehen. Aber dort, wo sie sich wohl fühlen, kann ich mit ihnen über Gott und das Leben ins Gespräch kommen und dazu beitragen, dass sie Gott auf ihre Weise begegnen können.

Zu Gott hinwachsen

Durch eine solche Vielfalt werden Begegnungsräume geöffnet, in denen Gott wirkt: Menschen werden im Glauben und auch in ihrer Persönlichkeit gestärkt. Ich kann wachsen, wenn ich Begegnungen habe, die mich herausfordern und begeistern. Im Gottesdienst, im Hauskreis, in der Kneipe oder Turnhalle. Wenn ich mich mit anderen auf den Weg mache und Gott im Alltag suche, ihn und die Lebensrelevanz in seinem Wort immer wieder neu entdecke, für mich und andere übersetze und so mit ihnen zusammen wachse.

Zusammen wachsen

Das fordert heraus – persönlich und in der Gemeinde. Denn es bedeutet, dass wir in unseren Gemeinden Menschen und ihre Bedürfnisse im Blick haben, verschiedene Formen von gelebtem Glauben zulassen können und uns offen und interessiert damit auseinandersetzen. Das kann überfordern! Aber auch hier gilt, über sich hinaus und zusammen zu wachsen! Wenn ich mich in unserer Landeskirche umschaue, dann freue ich mich über einen Reichtum an vielfältigen Gemeinde- und Gottesdienstformen, Generations- und Milieuarbeit! Was wir nicht schaffen, ist vielleicht in der Nachbargemeinde zu finden. Da muss kein Neid und keine Missgunst aufkommen – ganz im Gegenteil. Wie bereichernd wäre es, wenn wir uns mit Menschen und Gemeinden vernetzten, die gerade anders sind und uns freuen über die Vielfältigkeit und Größe Gottes! Wenn wir zusammen wachsen – nicht weil der PfarrPlan es will, sondern weil gerade die Unterschiedlichkeit Räume öffnet für mich und andere, Gott zu erleben, Glauben zu leben und im Glauben zu wachsen! Trauen wir uns doch und wachsen über uns hinaus!



Bild: Choreograph/Stock/Getty Images Plus/www.gettyimages.de



Sabine Schmalzhaf ist Landesschülerpfarrerin im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg.

Unsere doppelte Hoffnung

Warum die Kirche gerade jetzt ihre Möglichkeiten erkennen sollte

Vor Jahren veröffentlichte Richard Böisinger das wichtige Buch mit dem Titel: „Hoffnung, wo es nichts zu hoffen gibt“. In der Tat: In unserer Welt hungern fast alle nach Hoffnung. Aber Hoffnung als Lebelement ist nicht gerade häufig. Menschen ohne Glauben frönen einem aufgeklärten „Realismus“, der schnell ins Zynische übergeht. Gläubige Menschen sehen überall den Niedergang: in der eigenen Kirche, in der eigenen Gemeinde, in der Gesellschaft, der Schule, der Moral, der Völkerwelt.

Der Atem, der durch die Bibel weht, ist ein anderer. Sie sieht den Niedergang genauso scharf, gesteigert in der Vergänglichkeit. Und doch gibt es bis hinab zum kleinsten Lebewesen die Perspektive der Hoffnung (Römer 8,20). Erst recht werden wir als Menschen in diese Perspektive der Hoffnung gestellt. Das letzte Buch der Bibel

ist ein Hoffnungsbuch. Unsere Hoffnung ist eine doppelte:

1. Die christliche Hoffnung für diese Welt

„Durch Stillesein und Vertrauen würdet ihr stark sein“, sagt das alte Prophetenwort in Jesaja 30,15. Das ist nichts anderes als die Beschreibung von zwei wesentlichen Seiten der Hoffnung. Wer hofft, kann still die Hände falten und sich vom allmächtigen Gott überraschen lassen. Wir sind als Christen im Grunde weder „Aktivisten“ noch „Aktionisten“. Wir sind Anpackende, die stets mit der viel größeren göttlichen Macht rechnen. Und diese Art von Hoffnung ist keine Träumerei, sondern durch Erfahrung und Geduld bestätigt. Als vor Jahren während der Nachrüstungsdebatte die ganze Welt rief, es sei „fünf Minuten vor zwölf“ und der Weltuntergang nahe, blieben die Christen

Bild: Natali_Mis/Getty Images Plus/www.gettyimages.de



Wir sind als Christen Anpackende, die stets mit der viel größeren göttlichen Macht rechnen.

ruhig. Sie wussten, dass sich noch manches in der Weltgeschichte ereignen musste (vgl. 2. Thessaloniker 2,1ff.), bevor man vom Weltuntergang sprechen konnte.

Auf der anderen Seite verleiht die biblische Hoffnung eine Nüchternheit, die gerade in der Gegenwart so dringend nötig ist: Die Nüchternheit, die die ausgezeichneten Möglichkeiten zur Mission erkennt. Wir haben Hunderte von Ethnien und Nationalitäten in Europa unter uns, die ansprechbar sind für das Zeugnis von Jesus. Wir haben unzählige Menschen unter uns, die enttäuscht sind von bisherigen Hoffnungsträgern und zugleich bereit sind, sich der Botschaft vom dreieinigen Gott zu öffnen. Erkennt die Kirche die Chancen, die Gott nach 2. Petrus 3,9 („Der Herr ... hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde ...“) gerade in unsere Zeit gelegt hat?

2. Die christliche Hoffnung für die kommende Welt

Es lief ganz anders, als das christliche Europa der Aufklärung es erwartet hatte. „Sie wird gewiss kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch ... das Gute tun wird, weil es das Gute ist“, hatte einer der einflussreichsten Vertreter der Aufklärung, Gotthold Ephraim Lessing, prophezeit (in: „Erziehung des Menschengeschlechts“ §85, 1777).

Gekommen sind aber die Kolonialkriege, die Weltkriege, die Atombombe, die unvorstellbaren Gräueltaten des 20. und fast mehr noch des 21. Jahrhunderts. Wie nüchtern und wie wahr ist demgegenüber die 2.000 Jahre alte Prophe-

tie Jesu, wonach unsere Weltgeschichte gekennzeichnet ist durch Weltkriege, den Kampf der ideologischen und politischen Systeme um die Weltherrschaft, durch Mangel und durch kosmische Erschütterungen (Matthäus 24,6-7).

Und doch sind dies alles in Jesu Augen nur Vorbote einer zweiten, ewigen Schöpfung (Matthäus 24,8). Statt in die Untergangsängste und in den zerstörenden Pessimismus einzustimmen, sollen die Seinen seiner Botschaft folgen: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann steht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21,28). Ohne Zutun von Menschen wird der dreieinige Gott allem Bösen ein Ende machen, alles Leid wenden, ja alle Tränen abwischen. In Vergänglichkeit und Altwerden, in guten und bösen Gerüchten (2. Korinther 6,8), durch Niederlagen und Verzweigung hindurch wird Gott unsere Person erhalten. Durch den Glauben an Jesus erleben wir den Freispruch im Gericht und die Auferstehung zum ewigen Leben. Niemals wird irgendetwas uns eine bessere und schönere Hoffnung schenken.



Prof. Dr. Gerhard Maier war Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, Prälat in Ulm und von 2001 bis 2005 Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Von 1971 bis 1977 und von 1983 bis 1995 war er Mitglied der Landessynode.

WIE WIR UNS IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT EINBRINGEN

*Christen ziehen sich nicht zurück,
Nächstenliebe ist überall gefragt.*

Nah bei den Menschen

Diakonie am Beispiel der Heilbronner
Mitternachtsmission

Kein Tag vergeht in unseren unterschiedlichen diakonischen Diensten in der Heilbronner Mitternachtsmission, an dem wir nicht intensiv miterleben, wie Menschen in ihrer Würde gekränkt und verletzt wurden – durch Personen und auch durch Umstände. Da ist die Frau, die als Straßenprostituierte arbeitet, weil sie in ihrem Herkunftsland keine ausreichenden Verdienstmöglichkeiten für den Unterhalt für sich und ihre Kinder sieht. Und der Familienvater, dem die Gesundheit genommen wurde, weil er seine Religion nicht verleugnete. Da sind das Kind und die Frau, die in den vermeintlich sicheren „vier Wänden“ Missbrauch und Gewalt erfahren. Und die obdachlosen Eltern, die nicht wissen, wie sie ihren Kindern ein Zuhause bieten können. Da ist die Frau aus einem weit entfernten Land, die sich zwangsweise in Deutschland prostituieren muss. Und das traumatisierte Kind, das während der Flucht seinen Bruder verloren hat. Nur wenige Einblicke in die Lebensumstände unserer Zielgruppen.

Auch mitten in der Nacht erreichbar

Wir als Mitternachtsmission sehen unseren Auftrag im Gesandtsein zu Menschen in besonderen Lebenslagen – auch um Mitternacht. Seit Beginn der Mitternachtsmission gibt es vor allem einen besonderen Hilfsauftrag für dunkle Zeiten, für die Nächte des Lebens. Deshalb sind wir an sieben Tagen die Woche in Notfällen rund um die Uhr erreichbar und suchen Kinder, Frauen und Männer zu unterschiedlichsten Zeiten da auf, wo ihr Lebensmittelpunkt ist: in der Szene, zu Hause, auf dem Volksfest, im Rotlicht, rund um unseren Kiosk, auf Spielplätzen, im Obdachlosenheim, in Flüchtlings- oder Schutzunterkünften. Der Begriff Mission beschreibt unseren biblischen Auftrag, allen Menschen von der frohen Botschaft von Jesus Christus zu erzählen, ebenso wie die wörtliche Übersetzung des Wortes „Sendung“: von Gott zu den Menschen in Not gesandt. Neben einer sozialmissionarischen Ausrichtung sind uns für unsere unterschiedlichen Dienste die drei in unserem Logo verankerten

Grundsätze besonders wichtig: Beziehungsorientierung, Niederschwelligkeit und Professionalität.

Tragfähige Beziehungen als Grundlage

Unsere Zielgruppen brauchen tragfähige Beziehungen, damit sie sich auf Unterstützung und Hilfe einlassen können. Es geht darum, dass sie für sich selbst neue Wege zur Gestaltung von Beziehungen lernen. Ich lese mit Freude in Fachartikeln vom Wert einer stabilen helfenden Beziehung für fachlich gute Sozialarbeit. Ich bin dankbar, dass wir als Team in einem konstruktiven Miteinander und mit Gottes Zutun ein Netz stabilisierender helfender Beziehungen spannen dürfen. Hier können sich von Leid geprüfte Menschen aus unseren Zielgruppen auffangen und

**Hier können sich
von Leid geprüfte
Menschen aus unseren
Zielgruppen auffangen
und stärken lassen.**

stärken lassen. Und schließlich zu ganz individuellen Zeitpunkten, manchmal auch ermutigend geschubst durch uns, wieder herausklettern. Wir vertrauen darauf, dass Gott auch uns in solch einem Netz trägt, dass er selbst die entscheidenden Prozesse bei den Menschen anstößt, dass er uns versorgt mit Kraft zum Anteilnehmen, mit ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden, mit Finanzen und vor allem mit Hoffnung für jede einzelne Person bei jährlich über 2.000 Hilfesuchenden in der Mitternachtsmission.

Unverlierbare Würde

Für andere Menschen hoffen zu können, ist eine Notwendigkeit, um nah bei ihnen zu sein. Hier geht es nicht um eine naive Hoffnung, die bekanntlich sprichwörtlich „zuletzt stirbt“ oder die Nöte bagatellisiert. Hier geht es darum, dass ein Mensch, auch wenn er noch so sehr davon überzeugt ist, seine Würde vollständig verloren zu haben, als Ebenbild Gottes, durch das Ansehen, das Gott ihm schenkt und weil Jesus für ihn sein Leben gegeben hat, eine unverlierbare Würde hat. Gott sei Dank darf ich mithelfen, dass Menschen sich nach schlimmen Erfahrungen ihrer Würde wieder oder ein erstes Mal bewusst werden. Und Gott sei Dank darf ich dies Menschen zusagen, ihnen zuhören, für sie da sein und dafür beten, dass Verletzungen gelindert und heil werden.

Alexandra Gutmann ist Leiterin der Mitternachtsmission/Diakonisches Werk Heilbronn mit Nord- und SüdstadtKids, Frauen- und Kinderschutzhaus, Beratungsstellen für Betroffene von Menschenhandel, für Menschen in der Prostitution, für Kinder und Erwachsene mit Flucht- und Traumahintergrund.





Flüchtlinge und Einheimische wohnen unter einem Dach, erleben Gemeinschaft und helfen sich gegenseitig.

Bild: Hoffnungsträger Stiftung/hoffnungstraeger.de

sind, haben wir Verantwortung für sie. So ist die Idee für das erste Hoffnungshaus in Leonberg entstanden: Flüchtlinge und Einheimische wohnen unter einem Dach, erleben Gemeinschaft und helfen sich gegenseitig. Auf diese Weise kann Integration gelingen. Um das Konzept für integratives Wohnen multiplizierbar zu machen, haben wir ein Hausmodell entwickelt, das sehr schnell und kostengünstig in Holzmodulbauweise aufgebaut werden kann. Inzwischen sind sechs Hoffnungshäuser in Bad Liebenzell und Esslingen entstanden. In Schwäbisch Gmünd und Sinsheim werden weitere fünf gebaut.

Wir hoffen, dass das Konzept Schule macht und mehr integrativer Wohnraum entsteht. Wäre es nicht ideal, wenn neben jeder Gemeinde günstiger Wohnraum entsteht, in dem Gemeindeglieder und Flüchtlinge oder andere Menschen, die unsere Unterstützung brauchen können, wohnen können?

Den Glauben im Alltag vorleben

In den Hoffnungshäusern leben Deutsche und Flüchtlinge, Christen und Moslems oder Andersgläubige zusammen. Und genau das ist das Wertvolle, dass wir den Glauben im Alltag vorleben können, ohne es irgendjemandem aufzudrängen. Wir sollten als Christen immer überlegen: Wie kann ich als Einzelner, wie können wir als Gemeinde, wir als Christen insgesamt Gottes Liebe weitergeben und die Welt verändern? Wie können wir dazu beitragen, dass Gottes Liebe sichtbar und erlebbar wird?

Wir lieben Hoffnungsträger!

Häuser, in denen Christen, Moslems und Andersgläubige zusammenleben

Scheinbar Hoffnungslosen Hoffnung zu schenken und ihnen zu helfen, Hoffnungsträger zu werden, ist das Motto der Hoffnungsträger Stiftung. Unsere Schwerpunkte sind die Unterstützung für Projekte mit Straffälligen im In- und Ausland, in der Versöhnungsarbeit und der Hilfe für Kinder von Gefangenen in Indien, Sambia, Kambodscha und Kolumbien.

Verantwortung für Flüchtlinge

Nach einem Telefonat mit einer Freundin aus Syrien wurde mir die Lage von Flüchtlingen bei uns bewusst. So kam ein weiterer Schwerpunkt hinzu. Politisch können auch Christen unterschiedlicher Meinung sein, wer nach Deutschland kommen und wer bleiben darf. Aber für die Zeit, in denen sie hier



Tobias Merckle ist Stiftungsratsvorsitzender der Hoffnungsträger Stiftung. Als Gründer und Leiter des Seehauses in Leonberg arbeitet er mit straffälligen Jugendlichen.

Inklusion – Gemeinde auf Augenhöhe

Die Barrieren in unseren Köpfen abbauen



Bild: kaigf+/www.gettyimages.de

Es ist uns wichtig, dass Gemeinden nicht nur von Inklusion reden, sondern sie ganz praktisch leben.

Haben Sie schon mal Genickstarre gehabt? Ich bekomme das immer mal wieder, wenn ich mit Menschen rede. Als Rollstuhlfahrer muss ich oft zu meinem Gesprächspartner weit hinaufschauen, wenn dieser sich nicht hinsetzt.

Hindernisse ausräumen

In unseren Gemeinden wollen wir Menschen mit Einschränkungen und Andersartigkeiten auf Augenhöhe begegnen. Jeder Mensch hat das Recht, Teil einer Gemeinde zu sein. Darum wollen und müssen wir in unseren Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften alles dafür tun, dass Barrieren abgebaut werden. Das bedeutet nicht nur, dass in unseren Häusern keine Hindernisse mehr den Weg versperren, sondern auch, dass die Barrieren in unseren Köpfen immer mehr abgebaut werden.

Bedingungslos lieben

Jeder Mensch ist – auch nach dem Sündenfall – nach dem Ebenbild Gottes geschaffen. Deshalb wollen wir zuallererst den Menschen, so wie er ist, bedingungslos lieben und annehmen und dazu beitragen, dass er ohne irgendwelche Barrieren am gemeindlichen Leben teilhaben kann. Es ist uns wichtig, dass Gemeinden nicht nur von Inklusion reden, sondern sie ganz praktisch leben. Deshalb sorgt die Lebendige Gemeinde dafür, dass Gemeinden die Unterstützung bekommen, die sie zur Umsetzung von Inklusion und Teilhabe brauchen. Dazu gehören Beratung und finanzielle Hilfe.

Jesus hat in allen seinen Begegnungen Inklusion gelebt. Er hat keinen wegen seiner Herkunft oder körperlichen Einschränkung abgewiesen. Darum ist es auch unsere Aufgabe, in seinen Fußstapfen das zu tun und zu leben, was er uns vorgelebt hat.

Martin Wurster aus Schömburg ist Kirchenpfleger. Er war zuvor 14 Jahre Missionar in Taiwan, wo er einen schweren Verkehrsunfall erlitt. Er gehört seit 2013 zur Landessynode.



Fördern und unterstützen

Wir machen uns für Ehe und Familie stark!

Wenn ich in den sozialen Medien meinen Beziehungsstatus angeben will, habe ich inzwischen die Auswahl zwischen 30 verschiedenen Ausdrucksweisen. Eine davon: „es ist kompliziert“. Und das ist Realität. Patchworkfamilien, gescheiterte Beziehungen, Identitätskrisen, verschiedenste Lobbygruppen ... – das alles ist Teil unserer Gesellschaft. Und es hilft überhaupt nicht, davor die Augen zu verschließen. Im Gegenteil. Jesus hätte niemanden davon einfach abgeurteilt – und tut es bis heute nicht.

Gerade auf diesem Hintergrund bewegt uns die Frage: Welche Formen, welches Zusammenleben, welche Art von Gemeinschaft steht unter dem ganz besonderen Segen und Schutz Gottes? Und wofür wollen wir uns, bei einem barmherzigen Blick für die unterschiedlichsten Lebensverhältnisse, ganz besonders stark machen, weil die Bibel, Gottes Wort, sich dafür stark macht?

Ehe zwischen Mann und Frau

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf ER ihn, und ER schuf sie als Mann und Frau – und Gott segnete sie“ (1. Mose 1,27).

Die Ehe zwischen Mann und Frau, auf ein Leben lang angelegt, steht unter Gottes ganz besonderem Schutz. Sie hat Gott mit einem besonderen Glanz und einer besonderen Verheißung belegt. Es ist seine Idee, dass Mann und Frau sich wirklich aneinander binden und einander fürs Leben Treue und Liebe

und Achtung versprechen. Diese Einzigartigkeit muss bleiben – deshalb wird es mit der Lebendigen Gemeinde keine Trauung für alle und keine flächendeckenden Ehe-Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare geben. Zugleich sollen homosexuelle Christen in unseren Gemeinden ein Zuhause finden. Das erleben sie oft nicht so. Hier haben wir eine große Aufgabe.

Und zugleich braucht es besondere Förderung für die Ehe: Wir unterstützen gerne alle Verbände und Werke, die in der Eheseminararbeit aktiv sind. Wir setzen uns dafür ein, dass ein flächendeckendes Ehekursangebot in unserer Kirche eingeführt wird – und dies auch finanziell unterstützt wird. Und wir sprechen uns für die Entwicklung eines landeskirchlichen Konzepts für Trauererinnerung aus.

Familie als unüberbietbares Zukunftsmodell

Familien mit Kindern brauchen Unterstützung. Kinder sollen alle Möglichkeiten haben, um mit Gott groß zu werden – Wurzeln zu schlagen im Glauben und in der familiären Geborgenheit. Und zugleich dürfen ihnen Flügel wachsen für ein selbstständiges Leben und einen persönlichen Glauben. Dies wird befördert durch eine intensive, auch finanzielle Unterstützung der evangelischen Kindertagesstättenarbeit. Sie braucht gute Begleitung, besonders auch im religionspädagogischen Bereich. Kinder sollen in der Kita Bibelgeschichten

hören und ins Beten mit hineingenommen werden. Begleitung erhalten Familien zudem durch Krabbelgruppen, Familienzentren, Religionsunterricht, Elternabende und vieles mehr. Außerdem brauchen Eltern schon von Anfang an ein ermutigendes „Ja“ zum Kind – durch verständnisvolle Beratung für werdende Familien hin zum Leben des Kindes. Wir sehen pränatale Diagnostik dann besonders

kritisch, wenn sie nur den Anschein erweckt, als könnte und müsste damit zwischen lebenswertem und nicht lebenswertem Leben „aus-sortiert“ werden. Das widerspricht unserem christlichen Menschenbild und der Würde jedes Menschen als Gottes Ebenbild. Und die Familie braucht auch alle Unterstützung in der Pflege der letzten Lebensphase, wenn Generationen füreinander Verantwortung übernehmen. Deshalb lieben wir gemeindenahе evangelische Diakoniestationen und setzen uns für christliche Hospizinitiativen ein.

„Als Jesus ins Haus kam, ließ er niemanden mit hineingehen als den Vater des Kindes und die Mutter“ (Lukas 8,51). Wir setzen uns für die Familie als den gemeinsamen Glaubensort ein und fördern alles gesetzlich, personell und finanziell Sinnvolle gerne mit.

Wir setzen uns für die Familie als den gemeinsamen Glaubensort ein.



Mit Israel verbunden

Die Liebe weitergeben

Sie sind ein deutsches Mädchen und haben eben meine Toilette geputzt?“, so fragt die Holocaustüberlebende, die eben einen kostenlosen Urlaub bei ZEDAKAH im Gästehaus Beth El in Shavei Zion, Israel, verbringt. „Ja, gerne“, antwortet die junge Christin aus Deutschland. Die junge Frau nutzt die besondere Chance, für ein Jahr etwa 500 von noch über 160.000 Holocaustüberlebenden, die in Israel wohnen, in der Liebe Jesu zu dienen. „Wie kann das sein? Mich haben diese jungen deutschen Mädchen damals in den Dreck geschickt! Warum tun Sie das, freiwillig und nur für ein Taschengeld?“

Schreckliche Erinnerungen

Betroffen davon, was an schrecklichen Erinnerungen in diesen Worten mitschwingt, antwortet die junge Volontärin. Ohne zu bedrängen, erzählt sie offen von ihrer Herzensmotivation für diesen Dienst: „... weil meine tiefste

Verbindung zu Israel durch den Messias Israels, Jesus Christus, kommt, der mein Herr und Retter geworden ist. Er hat mir die Liebe zu seinem Volk Israel ins Herz geschenkt. Deshalb bin ich hier und möchte gerne diese Liebe weitergeben, besonders an Juden, die im Dritten Reich so viel Schweres erlebt haben, gerade auch von Christen aus Deutschland ...“

Verbunden durch den Einen

Als Christen aus Deutschland sind wir mit Israel verbunden – nicht nur durch eine schreckliche Vergangenheit. Nein, zutiefst verbunden durch den Einen, den Juden Jesus Christus, der jeden, der an ihn glaubt, hineinführt in die tiefe Verbindung mit dem Gott Israels und seinem erwählten Volk Israel (Epheser 2,13ff./Römer 11,17f.).

„Mich haben diese jungen deutschen Mädchen damals in den Dreck geschickt!“



Ralf Albrecht ist Dekan in Nagold und Vorsitzender der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde

Bild: ZEDAKAH e.V./zedakah.de

Frank Clesle ist geschäftsführender Leiter der ZEDAKAH-Zentrale in Bad Liebenzell-Maisenbach. ZEDAKAH e.V. ist Mitglied im Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V. und kümmert sich seit fast 60 Jahren um Holocaustüberlebende in Israel.





LEBENDIGE GEMEINDE – MEHR ALS EIN GESPRÄCHSKREIS

Der Gesprächskreis Lebendige Gemeinde basiert auf einem breiten Netzwerk mit langer Tradition.

Die ChristusBewegung

Ein breites Netzwerk mit langer Tradition

Anfang der 50er-Jahre schlossen sich in Württemberg Verantwortungsträger aus der Württembergischen Landeskirche, den Jugend- und Gemeinschaftsverbänden, Missionswerken und freien Initiativen zu einem Verein zusammen, um ein neues geistliches Netzwerk zu gründen. Seither bildet dieser Verein eine wichtige Brücke zwischen Landeskirche und freien Werken sowie zwischen dem klassischen Pietismus und neuen geistlichen Strömungen und Reformbewegungen. Gemeinsames Ziel: die Gemeinden innerhalb der Landeskirche darin zu ermutigen, der biblischen Botschaft zu vertrauen und immer wieder neu Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen.

Der Verein – Bindeglied zwischen Kirche und freien Werken

Dieser Verein stellt bis heute die rechtliche Mitte unserer Bewegung dar. Ihm gehören aktuell rund 40 Personen an. In seinen Anfängen war dieser Kreis nach dem Pfarrer und Erweckungsprediger Ludwig Hofacker (1798-1828) benannt, seit 2011 trägt der Verein den Namen ChristusBewegung Lebendige Gemeinde.

Der synodale Gesprächskreis Lebendige Gemeinde – kirchenpolitisches Schwergewicht

Das kirchenpolitische Engagement und die Begleitung der Mitglieder der Landessynode war von Anfang an ein wesentlicher Arbeitszweig unserer Bewegung. Zusammen mit der Evangelischen Sammlung und dem CVJM traten die Synodalen unter dem Namen Lebendige Gemeinde an. Seit seiner Gründung erhielt er die meisten Stimmen der Kirchenmitglieder.

Arbeitskreise vor Ort – verbinden, um einzuladen

In den 46 Kirchenbezirken gründeten sich parallel über 30 lokale Arbeitskreise mit rund 200 Ehrenamtlichen. Sie veranstalten bis heute Abendbibelschulen und laden zu geistlichen Vorträgen ein. 1956 traf man sich in Stuttgart zur

ersten Ludwig-Hofacker-Konferenz. Seit 1958 findet diese Bibel- und Missionskonferenz ohne Unterbrechung jedes Jahr an Fronleichnam statt, seit 1996 unter dem Namen ChristusTag.

ChristusTag, JuMiKo und weitere Initiativen

Der ChristusTag blieb nicht die einzige Initiative: Aus unserer Bewegung heraus wuchs die Jugendkonferenz für Weltmission (JuMiKo), das Albrecht-Bengel-Haus, das Hilfswerk Hilfe für Brüder International und andere. Bundesweite Veranstaltungen wie der Gemeindetag unter dem Wort, proChrist und JesusHouse wurden unter Mitwirkung unseres Netzwerkes ins Leben gerufen und geprägt. Über unsere Württembergische Landeskirche hinaus halten wir Kontakt mit Geschwistern in Baden und Bayern, zum Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband sowie zur Deutschen Evangelischen Allianz und den ihr verbundenen Einrichtungen und Werken.

Ein breiter Freundeskreis

Inzwischen erreichen wir in Württemberg und darüber hinaus über 21.000 Personen regelmäßig mit unseren Publikationen wie der Zeitschrift Lebendige Gemeinde, den Predigtmeditationen Zuversicht und Stärke sowie einer Predigtreihe für Prädikantinnen und Prädikanten.

In Jesus verbunden

Unser Logo unterstreicht: Das Kreuz führt uns zusammen. Uns kennzeichnet eine große Bandbreite. Doch weder der Pietismus noch die Zugehörigkeit zur Landeskirche noch einzelne Themen verbinden uns so stark wie der Bezug auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus.

Wir stehen für klare Inhalte bei aller Flexibilität der Formen. Wir sind kein statischer Block, sondern immer von unserer Mitte her offen für weitere Formen des Christuszeugnisses. Wir laden alle ein, sich mit unserer Bewegung zu befassen, ihre geistliche Kraft mit aufzunehmen und mit zu beten, dass sich daraus für unsere Kirche und unser Land ein weiterer Aufbruch hin zu vertieftem geistlichem Leben ergibt.

Dafür stehen wir: Klare Inhalte, große Flexibilität bei den Formen.



Missionare in spe

JuMiKo – die Jugendkonferenz für Weltmission in Stuttgart

www.jumiko-stuttgart.de

Berufswunsch: Missionar?! Weltweit neue Gemeinden gründen? Das garantiert Rückfragen: „Was erwartet mich da? Was brauche ich dafür?“ Wir laden junge Erwachsene jedes Jahr dazu ein, diese Fragen zu stellen – und noch viele andere. Wem? Den Experten auf der JuMiKo, der Jugendkonferenz für Weltmission. Den Männern und Frauen, die Gottes Mission als ihren Auftrag erkannt haben.

Immer wieder die Frage nach Jesus

Wer Jesus für mich ist und was er für mich getan hat – das ist für uns die wichtigste Frage. Als ChristusBewegung Lebendige Gemeinde setzen wir uns seit über 60 Jahren dafür ein, dass sie immer wieder gestellt wird.

Seit Mitte der 80er-Jahre wurde dazu auf Initiative von Pfarrer Winrich Scheffbuch aus Stuttgart die JuMiKo ins Leben gerufen. Nach ersten Versuchen in der Stadtmitte wuchs die Veranstaltung schnell. Seit vielen Jahren findet sie auf der Neuen Messe in Stuttgart statt.

5.000 Teilnehmer

Rund 5.000 junge Erwachsene machen sich jedes Jahr Anfang Januar auf den Weg, um für sich zu klären, ob ein Kurzdienst, ein Jahreseinsatz oder aber auch eine Vollzeitstelle bei einem der Missionswerke der Ausstellung für sie infrage kommt.

In Vorträgen berichten Missionare aus ihrer Arbeit, Bibelschulen stellen sich vor und die Referentinnen und Referenten legen anhand der Bibel dar, weshalb Mission bis heute zum Grundauftrag der Kirche gehört. In der großzügigen Ausstellungshalle stellen sich über 100 Werke vor, bei denen die Jugendlichen direkt alle Fragen stellen können.

Die JuMiKo wird von der ChristusBewegung zusammen mit einem Arbeitskreis getragen, dem die süddeutschen Gemeinschaften, Jugendverbände, Bibelschulen und evangelikale Missionswerke angehören. Die Ausrichtung und Gesamtorganisation der JuMiKo liegt bei Christliche Fachkräfte International e.V.



Rainer Holweger ist Pfarrer in Herrenberg und war von 2009 bis 2019 Geschäftsführer der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde.

Im Loben und Danken zusammenstehen

ChristusTag – ein Ermutigungstreffen mit großer Tradition

Wir feiern ChristusTag, weil wir uns von Herzen wünschen,

- dass Christen nicht auseinanderlaufen, sondern **zusammenstehen – im Loben und im Danken.**
- dass Christen nicht übereinander reden, sondern **miteinander beten.**
- dass an einem öffentlichen Ort gesagt wird, was vor Gott gilt. Menschen unterschiedlichsten Alters und verschiedenster Herkunft zeigen: **Wir gehören dazu, weil wir Christus gehören.**

Bilder: JuMiKo/Andreas Stein; ChristusTag/Fabian Reinhardt



1956: Gemeinsame Fronleichnamskonferenzen

1956 wird an Fronleichnam in Württemberg erstmals zu einer Bibel- und Glaubenskonferenz eingeladen; zunächst als Ludwig-Hofacker-Konferenz, ab 1996 unter dem Namen ChristusTag. Der ChristusTag, zu dem etwa 10.000 Personen kommen, findet seither regelmäßig an Fronleichnam an rund 20 Orten in Baden und Württemberg statt. In unregelmäßigen Abständen gibt es immer wieder zentrale ChristusTage.

Ab 1975: Die Gemeindetage unter dem Wort

Die Fronleichnamskonferenzen werden in den Jahren 1975, 1982 und 1989 zum bundesweiten „Gemeindetage unter dem Wort“ im Stuttgarter Stadion ausgeweitet. Insgesamt gibt es in Deutschland bis 2002 elf solcher Gemeindetage. Sie erreichen jeweils bis zu 60.000 Besucher und übertreffen damit in manchen Jahren die Besucherzahlen des Deutschen Evangelischen Kirchentags. Neben dem Gemeindetage im Stadion gibt es in Stuttgart auch die Variante auf dem Messegelände Killesberg (1978, 1985, 1992 und 2002).

Nach 1992: ChristusTage auf dem Killesberg

Die „Gemeindetage unter dem Wort“ setzen lange aus – auch, weil seit 1993 die großen proChrist-Veranstaltungen europaweit durchgeführt werden, mit deren Veranstalter wir bis heute eng verbunden sind. Die ChristusBewegung führt die Tradition auf dem Killesberg 2002 und 2006 fort. Die Schweizer greifen den Namen auf und laden zum ChristusTag 2004 ins Basler Stadion und 2010 ins Berner Stadion ein. 2005 feiern Badener und Württemberger erstmals gemeinsam ChristusTag, ab 2007 regelmäßig. In Bayern gibt es seit 2013 am 3. Oktober einen ChristusTag zeitgleich an verschiedenen Orten nach dem Vorbild der Baden-Württemberger Regionalkonferenzen.

2014: „Teil Seiner Geschichte“

Der ChristusTag 2014 knüpft an die Tradition der Gemeindetage unter dem Wort an. Der Name ChristusTag hat sich jedoch inzwischen so durchgesetzt, dass die Veranstalter bewusst bei dieser Bezeichnung bleiben. Über 20.000 Menschen lassen sich in die Stuttgarter Mercedes-Benz-Arena einladen und feiern: Wir sind „Teil Seiner Geschichte“.

2015: Erstmals findet in Stuttgart an Fronleichnam ein zentraler ChristusTag auf dem 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart statt. Ebenfalls zum ersten Mal gibt es 2015 auch in Österreich einen großen zentralen ChristusTag.

2017-2019: Auch die Berliner feiern auf dem 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag an Himmelfahrt ChristusTag. In Baden-Württemberg finden an Fronleichnam wie gewohnt die Regionalkonferenzen statt. 2019 gibt es erstmals einen ChristusTag Westfalen auf dem 37. Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Bis hierher – und viel weiter!

Speners „Fromme Wünsche“ und
die Zukunft der Kirche

Schon beinahe 400 Jahre setzt sich die evangelische Reformbewegung, die man landläufig Pietismus nennt, innerhalb unserer Evangelischen Landeskirche in Württemberg für eine biblisch standfeste Tradition und zugleich für dynamische Reformen und ständige Innovation ein.

1675 schrieb der Bewegungsgründer Philipp Jakob Spener programmatisch „fromme Wünsche“ nieder. 1743 wurden Menschen, die diese genialen Wünsche aktiv hoffnungsvoll lebten und vorwärtsbrachten, in der Württembergischen Landeskirche besonders gerne gesehen und willkommen geheißen. Man band sie vertraglich ein („Pietistenreskript“). Und auch Jahrhunderte später und in Zukunft atmen diese sechs Wünsche Hoffnung, Innovationskraft und Zukunftsperspektiven. Hier sind sie – und wir stehen weiterhin für sie:

1. BibelBegegnung

Die Bibel bewegt Menschen, deshalb unterstützt die Lebendige Gemeinde alles, was die Bibel unter die Leute bringt. Vom Bibelabend über das digitale Projekt „Bible Project“ bis zum Bibelmuseum „bibliorama“ – alles genießt bei uns Vorfahrt, was das Buch der Bücher interessant, fesselnd und berührend vermittelt. Die Bibel und ihre unüberbietbaren

Trost- und Kraftworte gehören überall hin und immer neu gefördert. Der Bibelpreis und Jahre mit der Bibel, Bibelkurse und Handreichungen fürs tägliche Bibellesen stehen bei uns vorn, wenn es um Prioritäten der kirchlichen Arbeit geht.

2. BasisBeteiligung

Die Kirche, das sind wir alle. Da gibt es nicht oben und unten, nicht einen besonderen Stand und Normalvolk. Das Zauberwort dafür hieß immer „Priestertum aller Gläubigen“. Revolutionär! Die Basis hat genauso das Sagen. Die sogenannten Laien sind gleichwertig, sie bilden das Rückgrat der Kirche. Und deshalb unterstützen wir als Lebendige Gemeinde ausdrücklich die Synodalwahl als „Urwahl“ aller Mitglieder. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, dass doppelt so viele Nicht-Theologen-Mitglieder in der Synode sitzen – als echte Leute der ehrenamtlichen Basis. Wo immer Gremienarbeit vor Ort unterstützt werden kann, sind wir da. Mit Geldern und Materialien für die Kirchengemeinderatsarbeit. Mit unterstützenden Schulungen und angestellten Personen, die das Ehrenamt stärken, neue Aufbrüche ermöglichen und die Freiheit und Freiwilligkeit und Selbstbestimmung der Kirchengemeinde vor Ort und ihrer Gremienmitglieder und Gemeindeglieder achten und wertschätzen.

3. Glaubwürdig im Alltag

Glaube wirkt sich im Alltag aus. Deshalb setzt sich die Lebendige Gemeinde für gemeindenahe Diakonie ein. Die sichtbare Art, meinen Glauben weiterzugeben, braucht Anbindung an die Basis und wahrhaft evangelisches Profil. Deshalb wird es mit der Lebendigen Gemeinde eine spezielle christliche und evangelische Diakonie geben, die sich um andere sorgt, die mehr macht als satt und sauber, die eine wichtige Rolle im Sozialraum spielt und gute Beratung fördert. Die betet und ihren Glauben alltäglich überzeugt lebt. Die für die Seele sorgt, ohne die alles andere erkaltet, was an materiellen Hilfen geboten werden kann und muss.

Wir stehen für eine Kirche, die tut, was sie sagt. Die um Vergebung bittet, wo sie Fehler macht. Und die aus der Güte und Zuversicht Gottes lebt und nicht aus Struktur-Optimierung und reinen Kleinschrumpfungsprozessen.

4. Weiten statt streiten

Der Pietismus entstand ursprünglich als versöhnende Bewegung – dort, wo Rechthaberei mit harten Bandagen um sich schlug und Menschen auf der Strecke blieben. Menschen, denen der gemeinsame Glaube an den für sie gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus konkurrenzlos wichtig war.

Wir denken nach vorn: Weniger Rechthaberei, mehr Heiliger Geist. Weniger Beschäftigung mit sich selbst, mehr missionarische Aufbrüche und die gemeinsame Suche danach, worauf Menschen heute im Leben und Sterben vertrauen können und wollen. Wer trägt sie? Wie können wir sie mit ihren Fragen und ihrem Suchen erreichen und ihnen die beste Botschaft des Universums verständlich machen: „Jesus liebt mich, ganz gewiss, denn die Bibel sagt mir dies.“ Wir als Lebendige Gemeinde setzen uns ein, damit Fragen der Mitgliederorientierung und echter missionarischer Strahlkraft gegenüber allen anderen Streitthemen wieder neu in den Fokus rücken.

5. Ausbildungsreform

Die Herausforderungen für die kirchlichen Berufe heute und morgen sind enorm: die Aufsplitterung unserer Gesellschaft in ganz verschiedene Milieus und Singularitäten, der demografische Wandel, der sinkende Grundwasserspiegel im Blick auf christliche Wertvorstellungen und Traditionen, die Digitalisierung und damit das ganz neue Verständnis von Kommunikation und Arbeit. Das muss sich in den Ausbildungsgängen für unsere entscheidenden Berufe deutlich widerspiegeln. Besonders für den Pfarrdienst brauchen wir, ohne den Regelzugang irgendwie gefährden zu wollen, mehr Personen aus alternativen Zugängen. Wir arbeiten gerne mit an einer neuen Verständigung darüber, was wirklich in Zukunft an Pfarrdienstprofilen gebraucht wird. Neu denken, wie gerade der Gemeindepfarrdienst sich schon verändert hat und sich weiter verändert. Dann kommen wir weg von Kürzungsdebatten um die (zweifellos nötigen) PfarrPläne hin zu einem attraktiven und motivierten Pfarrdienst der Zukunft und zu Gemeindeplänen, die tragen. Dabei wollen wir vor allem auf die Jüngeren hören. Ihre Visionen, ihre Anregungen – aber auch Gottes Zuspruch an sie, berufen und gewollt zu sein, leitet uns.

6. Predigt trifft Herz

Es gibt unendlich viele Wege, die beste Botschaft, die selbst die Herzen öffnet, so zu den Menschen zu bringen, dass Wort auf Herz trifft. An diesen neuen Formen der Verkündigung, der Gottesdienste und der Kirchenräume arbeiten wir gerne mit. Orte, Worte und Predigten, die im besten Sinne zu Kopf steigen und zu Herzen gehen. Gottesdienstzeiten und Modelle können erprobt werden, die neue Heimat bieten, wo alte Gebräuche längst brach liegen. Und anderen kann das, was ihnen über Jahrzehnte das Liebste geworden ist, selbst bis ins höchste Alter eine innere, berührende Heimat bleiben. Der Schlüssel dazu ist ein neuer Aufbruch in unserer Kirche zu erfüllendem geistlichem Leben. Gebet und Meditation der Bibelworte, Stille und Austausch mit anderen in verschiedensten bewegenden Formen, darauf arbeiten wir zu. Das fördern wir. Solche Bewegungen braucht die Kirche, um immer wieder neu zu ihrer Mitte gerufen zu werden: Jesus Christus. Damit diese Verkündigung, die zur Mitte ruft, kraftvoll und geistreich geschieht, sind alle Anstrengungen gerechtfertigt, gerade in der Gemeinde vor Ort.

6. Predigt trifft Herz

Es gibt unendlich viele Wege, die beste Botschaft, die selbst die Herzen öffnet, so zu den Menschen zu bringen, dass Wort auf Herz trifft. An diesen neuen Formen der Verkündigung, der Gottesdienste und der Kirchenräume arbeiten wir gerne mit. Orte, Worte und Predigten, die im besten Sinne zu Kopf

steigen und zu Herzen gehen. Gottesdienstzeiten und Modelle können erprobt werden, die neue Heimat bieten, wo alte Gebräuche längst brach liegen. Und anderen kann das, was ihnen über Jahrzehnte das Liebste geworden ist, selbst bis ins höchste Alter eine innere, berührende Heimat bleiben. Der Schlüssel dazu ist ein neuer Aufbruch in unserer Kirche zu erfüllendem geistlichem Leben. Gebet und Meditation der Bibelworte, Stille und Austausch mit anderen in verschiedensten bewegenden Formen, darauf arbeiten wir zu. Das fördern wir. Solche Bewegungen braucht die Kirche, um immer wieder neu zu ihrer Mitte gerufen zu werden: Jesus Christus. Damit diese Verkündigung, die zur Mitte ruft, kraftvoll und geistreich geschieht, sind alle Anstrengungen gerechtfertigt, gerade in der Gemeinde vor Ort.

Der Pietismus hat eine jahrhundertealte Reformgeschichte hinter sich. Kein Grund sich auszuruhen, zu erstarren oder das klare Profil zu verwässern. Ganz im Gegenteil: Diese Kirche, so unsere Hoffnung, hat ihre besten Jahre noch vor sich. Bis hierher hat sie Gott gebracht – und viel weiter! Unterstützen Sie uns dabei.

**Wir stehen
für eine
Kirche, die
tut, was sie
sagt.**

Bild: PPAmpictureE-+www.gettyimages.de

Ralf Albrecht ist Dekan in Nagold und Vorsitzender der
ChristusBewegung Lebendige Gemeinde.



DIE KIRCHEN- WAHL

Am 1.12.2019 ist Kirchenwahl! Nutzen Sie die Chance, unsere Kirche mitzugestalten! Auf den folgenden Seiten haben wir die wichtigsten Infos zur Wahl und zum Gesprächskreis Lebendige Gemeinde zusammengefasst.

So wird gewählt

Die wichtigsten Fragen und Antworten zur Kirchenwahl

Was wird gewählt?

Am 1. Dezember 2019 werden in rund 1.200 Kirchengemeinden in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg die Kirchengemeinderäte und die Mitglieder der Landessynode gewählt. Die Kirchengemeinderäte leiten gemeinsam mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer die Gemeinde. Der Landessynode kommt das kirchliche Gesetzgebungsrecht zu. Ihre Aufgaben sind mit denen politischer Parlamente vergleichbar.

Wer wird gewählt?

Bei der Wahl wird über die Sitze von über 10.000 Kirchengemeinderatsmitgliedern und von 90 Landessynodalen (60 Laien und 30 Theologen) für eine Amtszeit von sechs Jahren entschieden. Es handelt sich nicht um eine Parteien-, sondern um eine Personenwahl.

Wer ist wählbar?

Zur Wahl stellen können sich alle Mitglieder einer Kirchengemeinde, die am 1. Dezember 2019 das 18. Lebensjahr vollendet haben, die wahlberechtigt sind und die bereit sind, das für ihr Amt vorgesehene Gelübde abzulegen.

Das Wahlrecht kann nur einmal ausgeübt werden.

Wer darf wählen?

Alle Gemeindemitglieder sind wahlberechtigt, die am Wahltag das 14. Lebensjahr vollendet haben, geschäftsfähig sind und ihre Hauptwohnung im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg haben oder anderweitig zu dieser gehören.

Die Wählerlisten werden voraussichtlich vom 21. bis 25. Oktober 2019 öffentlich ausgelegt. In dieser Zeit kann gegen den Inhalt der Listen Einspruch eingelegt werden. In der Regel erhalten alle Wahlberechtigten bis zum 24. November 2019 eine Wahlbenachrichtigung (Wahlausweis).

Wo darf ich wählen?

Das Wahlrecht kann nur einmal ausgeübt werden. Niemand kann in mehreren Kirchengemeinden wählen. Mitglieder der Landeskirche, die in mehreren bürgerlichen Gemeinden gemeldet sind, können vorab entscheiden, welcher der entsprechenden Kirchengemeinden sie angehören wollen. Machen sie von diesem Recht keinen Gebrauch, haben sie das Wahlrecht in der Kirchengemeinde, in der sie über ihren Hauptwohnsitz verfügen.

Grundsätzlich ist aber jedes Gemeindeglied berechtigt, sich in eine andere Kirchengemeinde umzumelden, in der es dann auch sein Wahlrecht ausüben kann. Bei dieser Ummeldung ist es nicht erforderlich, in der „neuen“ Kirchengemeinde einen Wohnsitz zu haben. Der Antrag kann bis 31. Mai im Pfarramt der Wohnsitzgemeinde oder im Pfarramt der Gemeinde gestellt werden, zu der das Gemeindeglied in Zukunft gehören möchte.

Wie kann gewählt werden?

Am 1. Dezember 2019 können alle Wahlberechtigten ihre Stimme im Wahllokal der örtlichen Kirchengemeinde abgeben. Den Ort des Wahllokals legt die jeweilige Kirchengemeinde fest. Die Wahlzeit beginnt im Allgemeinen nach dem Ende des Gemeindegottesdienstes und endet spätestens um 18 Uhr. Der Wahlausweis soll zur Wahl im Wahllokal mitgebracht werden. Außerdem ist auch Briefwahl möglich.

Wie viele Stimmen habe ich?

Für die Kirchengemeinderatswahl hat jede Wählerin und jeder Wähler so viele Stimmen, wie Kirchengemeinderäte zu wählen sind.

Bei der Wahl zur Landessynode können je nach Größe des Wahlkreises zwei oder drei, in Stuttgart vier Stimmen für Laien sowie eine oder zwei Stimmen für Theologen vergeben werden. Die Stimmen können gehäuft werden (kumulieren), wobei keinem Kandidaten mehr als zwei Stimmen gegeben werden können. Dabei ist zu beachten, dass nur jeweils die Stimmen für die Theologen und die Stimmen für die Laien kumuliert werden können. Das bedeutet, dass die für einen Theologensitz zur Verfügung stehende Stimme keinem Laien gegeben werden kann und umgekehrt.



Lebendige Gemeinde –

für eine Kirche mit Profil

Unsere wichtigsten
Anliegen

Jesus Christus ist das Zentrum unseres Glaubens

Wir bekennen und bezeugen Jesus Christus als das Licht der Welt. Alles, was die Kirche sagt und tut, muss sich an diesem **Zentrum des Glaubens** messen lassen. **Erneuerung** in unserer Kirche geschieht nur dort, wo wir uns ganz neu **von Jesus Christus berufen, verändern und senden** lassen.

Kirche ist, wo Gemeinde lebt

Wer an Jesus Christus glaubt, gehört zu seiner Gemeinde. Eine Landeskirche hat dann Ausstrahlung, wenn sie **starke Gemeinden** hat. Darum setzen wir uns dafür ein, dass Gemeinden erhalten und gefördert werden, auch wenn die Zahlen kleiner werden. Um möglichst viele Menschen in ihren unterschiedlichen Milieus und Kulturen zu erreichen, braucht es Raum für **neue Gemeindeformen**. Wir müssen weg von reinen Pfarrplänen hin zu **innovativen Gemeindekonzepten**. Angesichts des drohenden Pfarrermangels halten wir die **Ausweitung alternativer Zugänge zum Pfarrdienst** für dringend notwendig.

Bild: Rawpixel/Stock/Getty Images Plus/www.gettyimages.de

› Für zeitgemäße Gottesdienste mit Ausstrahlung

Der **Gottesdienst ist die Mitte der Gemeinde**. Wir setzen uns ein für zeitgemäße Formen, die auch die nächste Generation ansprechen. Ergänzend zu Orgel, Chören und Posaunenarbeit fördern wir die Begleitung von **ehrenamtlichen Musikteams** und machen uns für **neue kirchenmusikalische Ausbildungsgänge** stark.

Mission ist der Herzschlag unserer Kirche

Wir stehen für eine **missionarische Volkskirche, die nah bei den Menschen ist**. Alle Menschen sollen das Evangelium von Jesus Christus erfahren und zum Glauben an ihn eingeladen werden. Weil der missionarische Auftrag für uns an erster Stelle steht, möchten wir in allen Kirchenbezirken **Zentren für Mission in der Region**. Darüber hinaus fördern wir missionarische Initiativen in unserem Land und in aller Welt. Mission und **Religionsfreiheit** sind für uns dabei zwei Seiten derselben Medaille:

Wir setzen uns für **verfolgte Christen** und insbesondere den **Schutz von Konvertiten** ein.

Freie Fahrt für freie Werke

Wir treten dafür ein, dass **Gemeinde, Diakonie und Jugendarbeit** eng aufeinander bezogen bleiben. Darum fördern wir Kinder- und Jugendarbeit und eine **gemeindenahere Diakonie**. Das gilt besonders auch für **freie Werke und Verbände**, die unsere Landeskirche in besonderer Weise bereichern. Sie brauchen den notwendi-

gen Freiraum, um innovative Modelle vor Ort in Stadtvierteln genauso wie in ländlichen Regionen zu entwickeln. **Eine Zentralisierung unserer Kirche lehnen wir ab.**

Glaube braucht Bildung

Als Kirche sind wir eine große Lerngemeinschaft. Kinder und Jugendliche fragen nach dem Sinn und Ziel ihres Lebens, Erwachsene suchen Orientierung. Wir fördern **evangelische Kindergärten, Familienzentren und Schulen** sowie den **konfessionellen Religionsunterricht** und eine **vernetzte Konfirmandenarbeit**. **Glaubenskurse für Erwachsene** sollen zum Angebot in allen Gemeinden werden. Einen besonderen Auftrag sehen wir in der Entwicklung von **inklusiven Bildungsangeboten**, wo Menschen mit und ohne Behinderung zusammen lernen. Die Chancen der **Digitalisierung** wollen wir nutzen und gleichzeitig die Herausforderungen etwa durch Künstliche Intelligenz aufmerksam begleiten.

Ehrenamtliche in ihren Diensten unterstützen

Ohne Ehrenamtliche sind unsere Gemeinden undenkbar. Sie stellen in Zukunft noch mehr das Gesicht unserer Kirche dar. Sie sind jedoch nicht Lückenbüsser für fehlende Kraft im Pfarramt, sondern **eigenständig Mitarbeitende**, die gaben- und funktionsorientiert gefördert und eingesetzt werden. Wir setzen uns ein für das **gelebte Priestertum aller Glaubenden**.

Ehen und Familien stärken

Wir sind davon überzeugt, dass die **Ehe von Mann und Frau** unter dem besonderen Segen Gottes steht. Dieser Segen ist aus unserer Sicht einzigartig und kann nicht auf andere Lebensformen übertragen werden. Darum sehen wir keinen biblischen Auftrag für eine Trauung gleichgeschlechtlicher Paare. Zugleich treten wir dafür ein, dass **Menschen in vielfältigen Lebensformen** in unseren Gemeinden ein Zuhause finden. Wir wollen sie darin begleiten, **gelingende Beziehungen** zwischen den Geschlechtern und Generationen zu leben.

Die Würde des Lebens von Anfang bis Ende schützen

Unser Leben ist ein Geschenk Gottes. Auch wenn wir schwach werden, verlieren wir diese Würde nicht. Darum setzen wir uns dafür ein, dass **Leben geschützt und geachtet** wird. Das gilt für Kinder im Mutterleib genauso wie für Menschen mit Behinderungen oder für kranke und pflegebedürftige Menschen. *„Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz.“ (Dietrich Bonhoeffer)*

Die Schöpfung bewahren

Gott hat uns diese Welt anvertraut, damit wir sie bebauen und bewahren. Wir sehen jedoch, wie die Welt ausgebeutet wird, Menschen, Tiere und Pflanzen bedroht werden und weltweit Krieg und Ungerechtigkeit herrschen. Darum werben wir für einen **verantwortlichen Lebensstil** und treten für die Bewahrung der Schöpfung ein.

Gegen Hass und Fremdenfeindlichkeit

Die Polarisierung unserer Gesellschaft betrachten wir mit großer Sorge. Wir setzen uns für eine faire und sachliche Debattenkultur ein, die Andersdenkenden mit Toleranz und Respekt begegnet. **Jede Art von Fremdenfeindlichkeit ist mit dem Evangelium unvereinbar**. Die **Integration von Geflüchteten** sehen wir als große Herausforderung, der wir uns engagiert stellen.

All das gehen wir tatkräftig an in der Hoffnung, dass Jesus Christus wiederkommt und wir auf Gottes neue Welt zugehen.



Mitmachen.

Wie Sie Teil unseres Netzwerkes werden können!

Unser geistliches Netzwerk lebt davon, dass sich viele Menschen an unterschiedlichen Stellen einbringen. Gemeinsam wollen wir Menschen zu Jesus einladen, im Glauben ermutigen und die Gemeinden in unserer Landeskirche und darüber hinaus unterstützen. Wir freuen uns über alle, die sich mit uns engagieren!



Beten.

In allem, was wir tun, sind wir zuerst auf Gottes Leitung und Segen angewiesen. Sind Sie bereit, die Arbeit der Lebendigen Gemeinde im Gebet mitzutragen? Vielen Dank!



Informieren.

Gerne halten wir Sie über unsere Arbeit auf dem Laufenden – über unsere kostenlose Zeitschrift, den Freundesbrief, unsere Internetseite, unseren Newsletter und die sozialen Medien. Über unser breites Netzwerk an Kontakten haben Sie umgekehrt auch die Möglichkeit, auf besondere Veranstaltungen Ihrer Kirchengemeinde, Ihrer Gemeinschaft oder Ihres Werkes im Kirchenbezirk hinzuweisen – und Ihre eigene Meinung in die Lebendige Gemeinde einzubringen.



Einladen.

Wollen Sie uns helfen, Menschen aus Ihrem Umfeld zu Veranstaltungen der Lebendigen Gemeinde einzuladen? Wenn Sie das etwa drei- oder viermal im Jahr tun – zum Beispiel über Ihren Gemeindeglockenkasten, eine Auslage in den Kirchen vor Ort oder einen Aushang beim örtlichen Bäcker – können Menschen den Weg zu einer wertvollen Begegnung mit Gott finden.



Spenden.

Unsere Arbeit finanziert sich ausschließlich über Spenden, Zuschüsse und Vermächtnisse. Wir sind vom Finanzamt als gemeinnütziges Werk anerkannt und stellen Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus.



Mitarbeiten.

In unseren regionalen Arbeitskreisen organisieren wir Veranstaltungen und tauschen uns gemeinsam mit den Synodalen über aktuelle kirchenpolitische Fragen aus. Möchten Sie über die eigene Kirchengemeinde hinaus Verantwortung übernehmen? Gerne nennen wir einen Kontakt vor Ort.

Spendenkonto.

Lebendige Gemeinde.
ChristusBewegung in Württemberg e.V.
IBAN: DE 87 6005 0101 0002 356075
BIC SOLADEST600
BW Bank

Geschäftsstelle.

Lebendige Gemeinde.
ChristusBewegung in Württemberg e.V.
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699
Fax 0711 8388093
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de

GEHEN SIE ZUR WAHL!

**Wir bitten Sie: Schenken
Sie den Kandidatinnen und
Kandidaten der **Lebendigen
Gemeinde** Ihr Vertrauen.**

**Nutzen Sie Ihr Stimmrecht
am 1. Dezember 2019.**

*Wir sind in ganz Deutschland die einzige
Landeskirche, deren Mitglieder die Synode direkt
wählen können. Das ist eine große Chance. Wir sind
dankbar, was wir in und mit unseren Gemeinden
bewegen dürfen – auch wenn der Weg immer wieder
herausfordernd ist.*

*Wir machen Mut: Bringen Sie sich gemeinsam mit
uns in dieser Kirche ein!*

*Jesus selbst verbindet mit seiner Gemeinde eine
große Verheißung: Zusammen dürfen wir sein Licht
für diese Welt sein.*



**LEBENDIGE
GEMEINDE**